

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Anstellung durch die Boten 2,50 RM., bei Zustellung durch den Boten 3 RM. Einzelnummern 10 Pf. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Einzelnummern 5 Pf. Hochboten und weitere Zusätze zu jeder Zeit bezogen werden können. — Abrechnung erfolgt nur, wenn Werte billigt.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Raumzeile 20 RM., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 2-spaltige Zeile der öffentlichen Bekanntmachungen 20 Reichsmark. Nachzahlungsgeld 20 Reichsmark. Sonstige und Prospektanzeigen 10 Reichsmark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Für die Vollständigkeit der Angaben ist der Verfasser verantwortlich. — Jeder Anzeigensatz ist zu entrichten, wenn der Betrag durch die Redaktion eingezogen werden muß über der Redaktion in Rechnung gestellt. Anzeigen werden alle Sonntage gestrichelt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 293. — 87. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2646. Montag, den 17. Dezember 1928.

Selterwasserfikung.

Papa Ebe, der Reichstagspräsident, paßt auf seine Reichstagskinderlein auf. Er sorgt dafür, daß sie nicht der Versuchung des Teufels Alkohol erliegen und sich die Langeweile einer Nachtsitzung des Parlaments etwa durch den Genuß assu vieler Gläser Bier oder einer guten Flasche verkürzen. Nachtsitzung? Natwohl, das gibt es auch im Parlament. Nicht etwa bloß deshalb, weil, wie namentlich im Jahre 1925, die Sitzungen sich endlos, bisweilen über Mitternacht, ausdehnten, sondern, weil z. B. irgendetwas Gesetz nur dann an einem und demselben Tage eingebracht und beschossen werden kann, wenn kein Mitglied des Reichstages widerspricht. Sonst müssen formell ein paar Tage dazwischenliegen. Der Reichstag soll sich also die Geschichte erst noch einmal überlegen, sie „gründlich beschlafen“, sozusagen.

Diesmal, beim Notetat für 1929, wurde diese an und für sich sehr verständige Bestimmung zur Groteske. Weil er erst „am nächsten Tage“ erledigt werden durfte, hat man die Sitzung auf eine Minute nach Mitternacht angesetzt. Denn eine ganze Partei hatte widersprochen, sehr energisch sogar. Die Wirtschaftspartei nämlich. Sie fühlt sich bei der Besetzung der Ausschüsse durch die Parteien benachteiligt, erklärt, daß sie zuwenig Sitze erhalten habe. Und sie denkt: „Wenn ihr mich ärgert, dann ärgere ich auch!“

Das kann man mit Hilfe der Geschäftsordnung des Reichstages nämlich ganz wunderbar machen. Schon neulich hat die Wirtschaftspartei, als nur ein paar Abgeordnete den Sitzungssaal „bevölkerten“, schnell einmal die Beschlußfähigkeit des Reichstages bezweifelt. Und erst nach größter Anstrengung, mit Klingelrufen und Strengegebungen konnten die Abgeordneten aus allen Zimmern und Gängen, aus Restaurant und Besesaal in genügender Anzahl zusammengeholt werden.

1902, als der Kampf um den Posttarif tobte, hat es auch schon eine Nachtsitzung kurz nach Mitternacht gegeben. Damals widersprach die Sozialdemokratie der sofortigen Beschlußfassung. Zweck hat es ja nicht, aber es ärgert die andern. Und jetzt sorgte der Reichstagspräsident dafür, daß die Gemüter ruhig geblieben sind. Im Restaurant durfte nur — Selterwasser verkauft werden, feinerer Alkohol. Dieweilens es ja zu einem großen Beschäftigungsbrosch gekommen ist, da einmal von kommunistischer Seite behauptet wurde, anlässlich der „Nachtsitzungen“ im August 1925 hätten sich mehrere Abgeordnete erheblich „die Nase begoffen“. Was erst durch ein tiefes Zeugenaufgebot als schwere Verleumdung erwiesen werden konnte.

So ist man denn außerordentlich nüchtern in die Weihnachtsferien gegangen, trug aber im Reisegepäck einige schwerwiegende Anträge der Deutschen Volkspartei mit nach Hause. Vorschläge, die nach Wiedervereinigung des Reichstages recht heftiges Kopfschmerzen verursachen werden. Da ist zunächst der Antrag, den Artikel 54 der Reichsverfassung zu erweitern, der, reichlich unbestimmt, nur sagt, daß Reichszentraler und alle Ratsmitglieder „zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedürfen“. Jetzt soll dieses „Vertrauen“ ausdrücklich durch Mehrheitsbeschluß festgesetzt werden, nicht, wie meistens, nur durch Ablehnung eines Mißtrauensvotums oder — stillschweigend. Erfolgt dann später doch ein Beschluß des Reichstages, das Vertrauen einem Minister zu entziehen, so soll es für ein solches Mißtrauensvotum einer Zweidrittelmehrheit bedürfen; nur dann soll einfache Mehrheit genügen, wenn der Mißtrauensantrag zusammen mit der Schlussabstimmung über den ordentlichen Reichshaushalt eingebracht wird. Außerdem beantragt die Volkspartei, daß bei irgendwelchen Ausgabenerhöhungen durch den Reichstag nicht bloß die Zustimmung des Reichsrats, sondern auch die der Reichsregierung erfolgen muß, es also einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages bedarf, um einen von jener Seite eingelegten Protest zu beseitigen. Auch in den Länder- und Gemeindeparlamenten sollen entsprechende Bestimmungen Platz greifen.

Das sind außerordentlich folgenschwere Vorschläge, von denen namentlich der zweite auf weitgehende Zustimmung stoßen wird. Man wird sich sehr bald darüber schlüssig werden müssen, da ja im neuen Jahre die Riesearbeit der Staatsberatung auf die Reichstagsabgeordneten wartet.

Briand gegen den Anschluß.

Paris, 15. Dezember. Der Vertreter eines Pariser Nachrichtenbüros in Lugano will zu der ersten Unterhaltung Briand-Strefemann über die Anschlußfrage erfahren haben, daß Briand seine Meinung folgendermaßen zum Ausdruck gebracht habe: „Der Vertrag von St. Germain bestimmt, daß Oesterreich nicht auf seine Unabhängigkeit ohne die einstimmige Zustimmung des Völkerbundstates verzichten könne. Wenn Oesterreich vorkommenfalls den Rat befragen würde, werde ich mich nicht widersetzen, daß die Angelegenheit vor das Tribunal kommt. Da die Einstimmigkeit nicht erreicht werden wird und Frankreich zum mindesten dagegen stimmt, wird das Problem juristisch in negativem Sinne gelöst sein. Wenn, was ich nicht glaube, Deutschland jemals durch einen Gewaltstreich Oesterreich zu annektieren versucht, so muß Deutschland wissen, daß dies zweifellos der Krieg sein würde.“

Zusammenstoß Strefemann—Zaleski

Stürmische Schlußsitzung in Lugano.

Um die Minderheiten in Oberschlesien.

In der letzten Sitzung des Völkerbundesrates kam es zu großer Erregung und überaus energischen Erklärungen des Reichsaußenministers Dr. Strefemann gegenüber dem Auftreten des polnischen Ministers Dr. Zaleski, der die Deutschen in Oberschlesien rücksichtslos angriff. Vorausgegangen war Freitag abend eine gemeinsam vereinbarte englisch-italienische Mitteilung, in der bekanntgegeben wurde, daß nunmehr auch die italienische Regierung sich dem englisch-französischen Standpunkt in der

Reparations- und Räumungsfrage

uneingeschränkt angeschlossen hat. Eine zweite Besprechung zwischen Dr. Strefemann, Chamberlain und Briand am Freitag abend, die eineinhalb Stunden dauerte, ist die letzte Besprechung der drei Außenminister auf der Ratstagung gewesen. Die vorhandenen Gegensätze sind darin offenbar nicht gelöst worden und eine weitere Zusammenkunft am Sonnabend hatte nur formale Bedeutung zwecks Vereinbarung des Wortlauts der für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilung.

In seiner Sonnabendbesprechung befaßte sich nun der Völkerbundrat mit den vorstehenden Anträgen der deutschen Minderheiten in Oberschlesien. Der polnische Außenminister Zaleski verlas eine Erklärung, in der er die Tätigkeit des Deutschen Volksbundes als in vieler Hinsicht in offenem Widerspruch mit dem Geist der Genfer Konvention bezeichnete. Durch die zahlreichen Beschwerdefälle, die vor den Völkerbundrat gebracht werden, solle in der Welt der Eindruck erweckt werden, daß die Rechte der

deutschen Minderheiten in Oberschlesien

verletzt und die Verhältnisse in Oberschlesien unhaltbar seien. Nach längeren Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung Oberschlesiens schloß er mit der Erklärung, daß die Beschwerden des Deutschen Volksbundes unbegründet und lediglich dazu bestimmt seien, den Eindruck zu erwecken, daß die Lage in Oberschlesien noch unsicher sei. Das bedeute Hochverrat und Gefährdung des Polnischen Staates und einen offenen Mißbrauch der Bestimmungen der Minderheitenverträge und der Genfer Konvention. Die Tagesordnung des Völkerbundes werde mit Beschwerden des Deutschen Volksbundes überfüllt und der Rat werde auf diese Weise genötigt, Fragen zu prüfen, die bei einer richtigen Bewertung nur von untergeordneter Bedeutung seien. Diese Diskussion könne nur das Ansehen des Völkerbundes schädigen.

Strefemann schlägt auf den Tisch.

Dr. Strefemann, der bei den Ausführungen Zaleskis in Erregung geriet und mehrmals mit der Hand auf den Tisch schlug, erhob sich und antwortete sofort mit leidenschaftlichem Ton, die Stimme fortgesetzt steigend: Mit steigendem Erstaunen bin ich der Rede des polnischen Außenministers gefolgt. Ich bedauere, nichts anderes sagen zu können, als daß aus dieser Rede der Geist des Hasses gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien gesprochen hat und den er aufgerufen hat gegen Menschen, die von einem Recht Gebrauch machen, welches ihnen durch den hier versammelten Völkerbundrat anerkannt worden ist. Es kann sein, daß die einzelnen aus Oberschlesien kommenden Beschwerden von untergeordneter Bedeutung sind, aber diese Dinge, wo es sich um Fragen handelt, ob ich mein Kind in meiner eigenen Sprache, in meiner eigenen Kultur erziehen kann, die sind vielleicht im Vergleich zu Handelsverträgen und anderen vom polnischen Außenminister angezogenen Gegenständen von untergeordneter Bedeutung. Hier handelt es sich aber um einen Teil menschlicher Leben und menschlichen Rechts, die vom Völkerbundrat selbst anerkannt worden sind. Der polnische Außenminister Zaleski hat erklärt, es sei unerhört, daß diese Menschen von

diesem Recht des Appells an den Rat Gebrauch machen. Direkt zu Zaleski gewendet:

Es ist unerhört von Ihnen! Wie kommen Sie dazu, zu sagen, daß wir hier unnütze Zeit verlieren, wenn es sich hier um die Grundfragen handelt? Sie kennen die Minderheitenkommission, Sie wissen, daß darin den deutschen Minderheiten das Recht der Organisation und das Mittel des Appells an den Völkerbundrat gewährleistet und bekräftigt ist. Warum das Unrecht nur auf der einen Seite suchen? Was für politische Gründe haben Sie bewogen, in diesem Augenblick am Abschluß der Tagung derartige Erklärungen abzugeben?

Soll ich Ihnen antworten, daß heute noch an den leitenden Stellen in Oberschlesien deutsche Männer und deutsche Intelligenz leben? Wohin wären Sie gekommen, wenn diese deutschen Kräfte nicht vorhanden wären? Wollen Sie mir erklären, wie herrlich weit Sie es mit der Entwicklung Oberschlesiens unter polnischer Herrschaft gebracht haben? Seit wann ist es verboten, Organisationen zu schaffen und Fragen vor den Völkerbundrat zu bringen? Sie wagen es, den Minderheiten nicht zu gestatten, von den im Völkerbundrat verbrieften Rechten Gebrauch zu machen und sich an den Völkerbundrat zu wenden? Sie erklären hier, daß der Deutsche Volksbund eine Agitation sei, die auf die Dauer nicht geduldet werden könne, da sie den Bestand des Polnischen Staates erschüttere und eine Gefährdung des Friedens bedeute. Das soll also eine Gefahr für den Staat sein, wenn eine Organisation von den ihr im Völkerbundrat gewährten Rechten Gebrauch macht und um die Erziehung ihrer Kinder kämpft?

Ich kann in keiner Weise zugeben, daß dieser Standpunkt der Auffassung der Minderheitenrechte im Völkerbund Rat greift. Wenn der Völkerbundrat sich auf diesen Standpunkt über den Schutz der Religion und der Sprache stellt, so ist die Säule erschüttert, auf der der Völkerbund steht. Ein großer Teil der Menschheit glaubt heute nur noch an den Völkerbund, weil er in ihm den Hüter und Wächter der Rechte der Minderheiten sieht. Wenn tatsächlich diese Auffassung im Völkerbund nicht mehr herrschen sollte, so werden es sich große Staaten überlegen müssen, ob noch weiterhin ihre Mitwirkung überhaupt möglich erscheint. Der Völkerbundrat ist darauf aufgebaut, daß er Rechte für diejenigen gibt, die in einem anderen Staate für die Grundzüge ihrer Nation, für Religion, Glauben und Sprache kämpfen dürfen.

Strefemann jagte zum Schluß: Die von Außenminister Zaleski aufgeworfene Frage scheint mir von so weittragender entscheidender Bedeutung zu sein, daß ich hiermit offiziell vor dem Völkerbundrat die Forderung stelle, daß auf der nächsten Tagung des Völkerbundes die grundsätzliche Frage des Minderheitenrechts und die Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbundrat als offizieller Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Die Ausführungen Dr. Strefemanns wurden von der ganzen Versammlung mit ungewöhnlicher Spannung unter größtem Schweigen angehört. Der Rat selbst nahm zu den Beschwerden eine Entschliebung an, daß in den oberstschlesischen Schülerklärungen die vorgezeichneten Formulare abgeändert werden, damit es klar wird, daß auch Kinder, die deutsch und polnisch sprechen, in die Minderheitenschnle aufgenommen werden müssen, und daß lediglich Kinder, die nur polnisch sprechen, ausgeschlossen werden dürfen.

Briands beschwichtigender Schluß.

Unmittelbar nach der Erklärung Strefemanns ergriff der Ratpräsident Briand das Wort. Briand betonte, der Gedankenanschluß, dem der Rat beigewohnt habe, habe ihn erstaunt. Er wolle nicht, daß der Rat unter dem schlechten Eindruck dieser Aussprache auseinandergehen solle. Nichts berechtigtes, anzunehmen, daß der Völkerbund die berechtigten Rechte der Minderheiten verachten wolle. In seinem Augenblick habe der Völkerbundrat aufgehört, sich mit den Rechten der Minderheiten zu befassen. Es ist möglich, daß eine Revision des Minderheitenverfahrens vorgenommen werde im Sinne einer Vorsehungung des bisherigen Verfahrens. Wenn diese Fragen auf die Tagung des Völkerbundes gelangen, würden sie mit größter Gründlichkeit geprüft werden unter voller Wahrung der Interessen der Minderheiten. Briand erklärte damit die gegenwärtige Tagung für geschlossen.

Der Observer über den Zwischenfall in Lugano.

London, 17. Dezember. Auch die Sonntagsblätter beschränken sich auf die Wiedergabe ihrer Vertreter in Lugano über den Zusammenstoß zwischen dem polnischen Außenminister Zaleski und Dr. Strefemann. Die Fassung des Reutersberichtes aus Lugano legt den Schluß nahe, als ob die Erregung nur auf die Erklärungen Dr. Strefemanns zurückzuführen sei. Wesentlich objektiver ist der Observer, dessen Luganoer Sonderberichterstatter im Anschluß an eine Darstellung der Vorgänge zu der Feststellung kommt, daß der Angriff Zaleskis auf Deutschland in diesem Augenblick in allerhöchstem Maße inopportun gewesen sei. Die Besprechungen zwischen Chamberlain, Briand und Strefemann hätten zu einer beträchtlichen Erleichterung einer zugespandenen gespannten Lage geführt, obwohl bei der Natur der Dinge keine Entscheidungen hätten erwartet werden können, die Dr. Strefemann in die Lage versetzten, sichtbare Beweise für den guten Willen Großbritanniens und Frankreichs mit nach Hause zu nehmen. Der deutsche Außenminister sei jedoch bereit gewesen, aus den ihm von Briand und Chamberlain gegebenen Versicherungen so viel zu machen, als nur irgend möglich war. Der Wert



Zaleski, Polens Außenminister.

Diese ziemlich beschriebenen Ergebnisse der Zusammenkunft in Lugano, sei aber ersthaft in Frage gestellt durch diesen plötzlichen Angriff von einem so engen Verbündeten Frankreichs wie Polen. Das bedeute aber noch nicht, daß der geringste Grund für die Annahme bestehe, daß Joleffs Erklärungen vorher die Zustimmung Briand's gefunden hätten. Die kurzen Feststellungen Briand's liegen vielmehr auf eine vollständige Bekräftigung der These Stresemanns schließen.

Vorfekung der Locarnopolitik.

Gemeinschaftliches Kommuniqué über die Besprechungen in Lugano.

Von den Ministern des Auswärtigen Frankreichs, Englands und Deutschlands wurde folgendes gemeinsames Kommuniqué ausgegeben:

Die Ratstagung hat es uns ermöglicht, die seit langem unterbrochene persönliche Verbindung zwischen uns wieder aufzunehmen und in einen Meinungsaustrausch einzutreten, die von sehr großem Nutzen gewesen ist. Diese Besprechungen haben uns dazu geführt, stärker denn je davon überzeugt zu sein, daß eine Politik der Versöhnung und Annäherung unserer Länder am geeignetsten ist, den Frieden zu sichern. Dieser Politik bleiben wir treu. In diesem Geiste werden wir die Verhandlungen fortsetzen, die auf Grund der Vereinbarungen eingeleitet worden sind, die zwischen den sechs interessierten Mächten am 16. September dieses Jahres in Genf zustande gekommen sind. Wir sind entschlossen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um so schnell wie möglich zu einer vollständigen und endgültigen Lösung der aus dem Kriege herrührenden Schwierigkeiten zu gelangen und auf diese Weise auf Grund gegenseitigen Vertrauens die geordnete Entwicklung der Beziehungen unserer Länder zu sichern.

Die Delegationen haben bereits die Heimreise angetreten. Reichsaussenminister Dr. Stresemann bleibt noch einige Tage zur Kräftigung seiner Gesundheit in Lugano.

Neue Ratshaltung nach Südamerika.

Verwarnung an Bolivien und Paraguay.

In der Geheimhaltung des Völkervertrages, die noch vor Schluß der Ratstagung stattfand, hat der Rat den Beschluß gefaßt, den Präsidenten des Rates, Briand, zu beauftragen, an die Regierungen von Bolivien und Paraguay ein Telegramm zu schicken, das in sehr nachdrücklichem Ton gehalten ist und in dem den beiden Regierungen nochmals mit größter Dringlichkeit empfohlen wird, möglichst schnell zur Beilegung des Streites zu schreiten.

Ferner wurde beschlossen, den bisherigen Telegrammwechsel zwischen dem Völkervertrag und den beiden Staaten sämtlichen Mitgliedsstaaten des Völkervertrages zur Kenntnis zu bringen. Ferner wurde Briand beauftragt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, und, wenn nötig, eine außerordentliche Ratstagung zur Beilegung des Streitfalles einzuberufen.

Kampf zwischen Bolivien und Paraguay.

Report, 16. Dezember. Nach südamerikanischen Zeitungsmeldungen haben zwischen bolivianischen und paraguayischen Truppen blutige Kämpfe stattgefunden. Die bolivianischen Truppen haben die Forts Boqueron und Rojas Silva besetzt. Bolivianische Flugzeuge bombardierten die Stellung der Paraguauer am Ufer des Yacomayo-Flusses.

Wie aus La Paz gemeldet wird, erschien der Präsident von Bolivien zunächst im Kongreß und später vor einer 30 000 Köpfe zählenden Menge, um unter dem Jubel der Bevölkerung Mitteilung von dem Sieg zu machen.

Bolivien habe, so erklärte der Präsident, dem Völkervertrag mitgeteilt, daß es Genugtuung verlangen könne und militärische Maßnahmen ergreifen müsse. Paraguay habe Truppen an diesen vorgeschobenen Punkten zusammengezogen und neue Zusammenstöße heraufbeschworen. Nach weiteren Meldungen hat der bolivianische Kriegsminister mitgeteilt, daß paraguayische Abteilungen die bolivianischen Forts im Gran Chaco-Gebiet angegriffen hätten, wobei es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen sei. Darauf hätten die bolivianischen Streitkräfte ihre Plätze gehalten und das Fort Boqueron besetzt. Eine weitere amtliche Mitteilung aus Bolivien betont, daß die Regierung einer Wiederholung von Zusammenstößen vorbeugen werde. Die Befürchtungen Boliviens hätten sich verwirklicht. Die bolivianische Bevölkerung sei kriegsbegeistert. Die Studentenvverbände verlangten ihrer sofortigen Einstellung in die Armee.

Mobilisierungsbefehl in Paraguay.

London, 16. Dezember. Die Regierung Paraguays hat am heutigen Sonntag einen Befehl veröffentlicht, durch den die Mobilisierung von 10 Jahrgängen, die die Altersklassen von 18 bis 28 Jahren umfassen, angeordnet wird. In Asuncion herrscht auf Grund des Mobilisierungsbefehls größte Erregung. Die Entscheidung der Regierung wird von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt und durch Freiwilligeneinstellungen unterstützt.

Vertagung des Reichstages.

Die letzten Nachsitzungen.

Die 30. Sitzung des Reichstages wurde von Präsident Ebbé Sonnabend abend um 10 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung der Vorlage über die Verlängerung des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen. Nach kurzer Beratung wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Verlängerung bis zum 30. Juni 1929 angenommen, dazu eine Einschließung, wonach die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes in die neue Reichsgewerbeordnung oder in das neue Reichsstrafgesetzbuch übernommen werden sollen. Es folgte die Beratung des Berichtes des Ausschusses für die besetzten Gebiete über verschiedene Maßnahmen zugunsten der besetzten Gebiete. Nach kurzer Debatte wurden die vom Ausschuss vorgelegten Entschlüsse angenommen, darunter eine, in welcher die französische Forderung auf Einrichtung einer „Feststellungs- und Ausgleichskommission“ für die entmilitarisierte Zone über 1925 hinaus als Eingriff in die Souveränität des Reiches zurückgewiesen wird. Ein Antrag der Deutschnationalen auf Bewilligung der Zinsen aus der Abfindungssumme für den Übergang der bayerischen und der württembergischen Postverwaltung an das Reich wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Zu der dann folgenden Sitzung, die Sonnabend kurz nach Mitternacht begann, sprach

Reichsfinanzminister Dr. Sifferding zum Nachtragsetat 1928.

Der Minister führte hierbei aus: Der Nachtragsetat für 1928 sei zugleich der Personaletat für 1929. Er bringe einen Mehraufwand von rund 50 Millionen, der notwendig geworden sei, damit die Reichsbeamten nicht schlechter gestellt werden als die preussischen Beamten. Dieser Etat werde mit einem so großen Defizit zu rechnen haben, daß seine Ausbalancierung die schwierigste Aufgabe sei, welche je einem Finanzminister seit 1923 gestellt wurde. (Rufe rechts: Well Sie die Lohnsteuer gesenkt haben!) Gerade die Lohnsteuer bringe für diesen Etat einen weit höheren Ertrag als alle anderen, nämlich mehr als 1300 Millionen Mark.

Die großen Reparationslasten führten dazu, daß diesmal die großen Ausgaben des Reiches nicht einfach eine Verschiebung des Nationalvermögens bedeuten, sondern wirklich für Deutschland verloren sind. Das Defizit müsse unter allen Umständen gedeckt werden, nicht nur durch neue Steuern, sondern auch durch Abstriche bei den Ausgaben. Das treffe natürlich auf den Widerstand aller Ressorts. Der Minister begab die Erwartung, daß auch der Hauptetat noch bis zum 1. April verabschiedet werde.

Abg. Dr. Friedl (Nationalf.) erklärte zur Geschäftsordnung: Da der Reichstag seine Nachtrube geopfert habe, müsse er verlangen, daß auch

die Reichsminister ihren Dauerschlaf aufgeben. (Rufe links: Lausub!) Präsident Ebbé ruft den Redner zur Ordnung. Dieser beantragt die Herbeizitierung aller Reichsminister, vor allem des Reichsinnenministers. Präsident Ebbé: Die Herbeizitierung des Reichsinnenministers dürfte einige Schwierigkeiten machen, denn er weilt zurzeit im Ruhrgebiet, und zwar im Reichsauftrag. Wir müßten die Sitzung dann etwas lange aussetzen. (Heiterkeit.) Der Antrag Friedl wird abgelehnt; dafür stimmen mit den Nationalsozialisten die Kommunisten.

In der Aussprache steht sich zunächst Abg. Falkenberg (Soz.) für die Analeidung der Gehälter der Reichsbeamten an die preussischen Beamten ein. Er weist darauf hin, daß die Beamtenzahl seit zehn Jahren auf ein einseitiges Beamtenrecht warte.

Abg. Graf Westarp (Dtn.) weist darauf hin, daß die im vorigen Jahre beschlossene Besoldungsordnung durch diesen Etat endlich zur Durchführung gebracht werde. Von den gleichzeitig beschlossenen Ersparnissen durch Verwaltungsreform und Behördenzusammenlegung sei aber in der Vorlage noch nichts enthalten. Scharfer Einspruch erhebt er gegen die Verschleppung des Hauptetats. Der Reichstag sei dadurch in eine unumgängliche Lage gebracht. Der Redner verweist auf

die katastrophale Finanzlage

und erinnert unter lebhaften Hör-, Hör-Rufen an eine Erklärung des Finanzministers im Ausschuß, daß die Reichskasse nicht mehr die Mittel habe, um am 1. Januar die Gehälter und die Löhne anzuzahlen und sich das nötige Geld bei der Reichsbank und der Reichsbahn leihen müsse. Dadurch, daß man der Öffentlichkeit und dem Ausland die Klarheit über den finanziellen Zusammenbruch vorenthalte, schaffe man diese Lasten nicht aus der Welt, deren Kenntnis gerade angeht die Reparationsverhandlungen nötig sei.

Abg. Groß (Ztr.) betont, daß die Besoldungsordnung von 1927 den Beamten zahlreiche Vorteile gebracht habe. Es gebe zahlreiche Kreise des deutschen Volkes, denen es schlechter als den Beamten gehe. Eine gewisse Zurückhaltung der Beamten sei deshalb notwendig.

Abg. Torgler (Komm.) macht unter lebhafter Unruhe des Hauses Mitteilungen aus einer Sitzung des Unterausschusses des Haushaltsausschusses, in der bekannt wurde, daß verschiedene Etatsüberschreitungen vorgekommen sind. Für Ausstattung und Einrichtung des Reichswirtschaftsministers seien 115 000 Mark, für die Wohnung des Finanzministers 45 000 Mark, beim auswärtigen Etat 257 000 Mark überplanmäßige Ausgaben festgestellt worden.

Abg. Dr. Greiner (D. Vp.) erklärt, man werde zu prüfen haben, ob es nicht möglich ist, durch Vereinfachungen die Zahl der Beamten weiter zu vermindern. Der Redner fordert energische Sparpolitik, insbesondere auch Beengung nach oben für die Steuerüberweisungen an die Länder.

Abg. Dreiwitz (Wirtschaftspartei) protestiert gegen die Nichtinhalten der Fristen, die es ihm unmöglich mache, auf den Etat näher einzugehen. Auf dauernde Zwischenrufe der Sozialdemokraten erwidert der Redner: Benehmen Sie sich doch endlich, wie es in diesem Hause — nicht üblich ist (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Bernhard (Dem.) wirt dem Grafen Westarp Verantwortungsfähigkeit vor, weil er das Deutsche Reich dantrot gemacht habe. Die Demokraten würden ihre Zustimmung von einer eingehenden Prüfung der einzelnen Kapitel des Etats abhängig machen. Eine solche Prüfung sei insbesondere beim Reichsdirektorat notwendig.

Abg. Dr. Pfeifer (Waver. Vp.) betont gleichfalls die Notwendigkeit einer eingehenden Nachprüfung des Etat im Ausschuß.

Abg. Dr. Friedl (Nationalf.) erklärt, diese Republik sei nicht nur politisch und moralisch, sondern auch wirtschaftlich pleite.

Damit schließt die Aussprache. — Der Nachtragsetat wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Gemäß dem Antrag des Geschäftsordnungsausschusses wird die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Straßer (Nationalf.) erteilt.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der Maßnahmen zur Erhaltung der Wirtschaft und der Landwirtschaft Ostpreußens

fordert, wird dem Schausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich dann bis Mitte Januar.

Aus dem Landtag.

Gegen Warenhäuser und Konsumvereine.

Gegen Warenhäuser und Konsumvereine richtet sich eine Anfrage, die der nationalsozialistische Abgeordnete Zittmann im Landtag eingebracht hat. Sie lautet:

In den letzten Jahren haben sich die Warenhäuser und Konsumvereine besonders in Sachen in einem Maße entwickelt und ausgedehnt, daß die Existenz des gesamten gewerbe- und handeltreibenden Mittelstandes aufs schwerste bedroht ist. Die Zahl der Konkurse ehrlicher, alsanfänger Firmen beweist das zur Genüge. Wird diese Entwicklung von der Regierung nicht durch geeignete Maßnahmen aufgehalten, muß eine vollkommene, auf Kosten des gesamten Mittelstandes erfolgende Verkapitalisierung und Verrentung dieses Wirtschaftszweiges das zwangsläufige Ergebnis sein. Zum Schaden nicht nur des gesamten Mittelstandes — einer Hauptstütze des Staates auch in steuerlicher Hinsicht —, sondern auch zum Schaden des gesamten schaffenden Volkes. Im Gegensatz zu dem vorerwähnten genießen die Konsumvereine, die in ihrer Zielrichtung nur die Vernichtung der kleinen Existenzen verfolgen und damit im Endpunkte gegen die Gesamtinteressen des Volkes verstoßen, vollkommen unbegründete Steuererleichterungen.

Ich frage die Regierung: 1. Was hat sie getan, um diese volksgefährdende kapitalistische Verrentungsentwicklung aufzuhalten? 2. Was gedenkt sie zum Schutze der ernstlich bedrohten deutschen Geschäftswelt und damit im gesamten Volksinteresse zu tun. 3. Wonit begründet sie

die Steuererleichterungen gegenüber den Konsumvereinen? 4. Ist eine Vorsorge getroffen, daß dem unläuteren Wettbewerb der Warenhäuser, der durch Verpögelung falscher Tatsachen getrieben wird, entgegengetreten werden kann.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Dezember 1928.

Merktblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	12 ⁰⁰
Sonnenuntergang	15 ³⁰	Mondundergang	22 ⁰⁰

1803: Der Dichter Joh. Gottfried von Herder gest.

Schaff Weihnachtstfreude für alle!

Welen, ach! gar so vielen Menschen bedeutet die kommende Festzeit nicht Freude, sondern Sorge undummer. Es stehen zu viele im Schatten des Lebens, und unsere Welt ist noch weit entfernt von dem Ziele, daß Freude allem Volke widerfahren soll. Aber ein Anrecht darauf, daß man ihrer in Liebe gedenke, haben doch wohl alle, die zu den Mühseligen und Beladenen gehören. Unser Leben ist arm und lichtlos, besonders zur Weihnachtszeit, wenn es nicht Liebe und Güte ausströmen kann. Wer selbst die tägliche Sorge um sein Brot nicht kennt, sollte um so mehr an die anderen denken, denen das Schicksal heimliche Wege und bornige Pfade weist, an die Enterbien, die ihre bittere Armut nicht immer offen zur Schau tragen möchten. Wer von solchen weiß, soll sich ihrer annehmen, ohne daß sie erst zu bitten und zu lieben brauchen. Öffnen wir denen, die auch Weihnachten feiern und nur ein bißchen Liebe und Freude erleben möchten, die Türen und die Herzen. Es sind viele da, die auf uns warten, auf uns und auf unser Mitgefühl. Wenigstens doch bedeutet Weihnacht ohne die heilige Atmosphäre der Liebe und Freude! Diese Atmosphäre der Liebe und Freude und Herzenswärme können wir uns aber nur schaffen, wenn wir das alte Wort „Geben ist seliger denn nehmen“ verwirklichen. Lassen wir also, jeder nach seinem Vermögen, jeder an seinem Maße gemessen, in diesen Tagen Sorgen zu bannen, wo immer wir ihrer inne werden! Laßt uns Licht und Liebe traugen in die Hütten und in die Dachstuben der Armen, laßt uns Weihnachtstfreude schaffen für alle!

Der silberne Sonntag war für unsere Stadt ganz der Adventssonntag, wie ihn sich die Geschäftswelt wünscht. Das ideale Winterwetter hatte viele Besucher aus den umliegenden Gemeinden hergeführt. Wie man beobachtet konnte, wurde auch Allen halben gut gekauft, so daß man annehmen kann, daß der „silberne Sonntag“ allgemein befriedigt hat. Die laufende Woche soll allerdings unserer Geschäftswelt noch an jedem Tage recht günstige Kasensausfälle bringen, nicht bloß der goldene Sonntag, der noch kommt. Werden doch von allen Geschäftskleuten so große Hoffnungen auf das Weihnachtsgeschäft gesetzt, die alle Erfüllung finden möchten.

Kauft am Orte! Unsere anlässige Geschäftswelt ist während des ganzen Jahres ehrlich bemüht, uns prompt und zuverlässig zu bedienen. Sie hat auch Anspruch darauf, unsere Weihnachtsgeschäfte zugewiesen zu erhalten. Das um so mehr, als die bereitgestellte Auswahl keinesfalls geringer ist als das anderorts Gebotene. Zudem soll man auch nicht vergessen, daß der Einkauf am eigenen Orte und beim branchenkundigen Fachmann jederzeit die Möglichkeit bietet, umzutauschen oder Abänderungen bzw. Reparaturen vornehmen lassen zu können. Wer sich deshalb mit seinen Weihnachtsgeschäften ohne einen Pfennig Nachbosten praktisch, bequem und vorteilhaft eindecken will, der bederbeize unseren Markttag und laufe am Orte!

Der Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz mit seinen musikalischen Aufführungen erfreut sich einer immer stärker sich ausweitenden Beliebtheit und ist zu einer nicht mehr fortzubehaltenden Einrichtung während der Adventszeit geworden. Gestern nachmittag spielte wieder die Stadtkapelle und abends 7/8 Uhr lang unter Oberlehrer Gerber's Leitung der „Anatreeon“. Eine große Anzahl Zuhörer umsäumen den Markt. Die Gesangsbeiträge des Schulchores, die am Mittwoch stattfinden sollten, sind auf Freitag nachmittags 7/8 Uhr verschoben worden.

Die Schöffen beim diesigen Amtsgericht. In der Sitzung des Amtsgerichts Wilsdruff vom 30. November 1928 sind gewählt worden für das Geschäftsjahr 1929: als Schöffen: Gilse, Gustav, Tischler in Wilsdruff; Lohner, Hugo, Stellmachermeister in Wilsdruff; Pehlke, Otto, Schlosser in Wilsdruff; Philipp, Emil, Gutsbesitzer in Blankenfein; Schaeider, Emil, Maurer und Hausbesitzer in Klippbäumen; Schubert, Bruno, Wirtschaftsbefitzer in Tanneberg; Siegert, Franz, Krankenassistent in Wilsdruff; Wolf, Louis, Wirtschaftsbefitzer in Halbigsdorf; als Hilfschöffen: Priel, Martha, Lehrerin in Wilsdruff; Fräulein August, Brauereibesitzer in Wilsdruff; Kropf, Theodor, Tischler in Wilsdruff; Reblig, Hugo, Tischler in Wilsdruff; als Drogenchöffen: Gerhardt, Otto, Oberlehrer in Wilsdruff; Glathe, Marie geb. Wube, Kaufmannsweib in Wilsdruff; Plunert, Marie geb. Schole, Tischlerweib in Wilsdruff; Schöke, Richard, Tischler in Wilsdruff; als Jugend-Hilfschöffen: Adam, Georg, Kaufmann in Wilsdruff; Rother, Agnes geb. Böhm, Hausfrau in Wilsdruff; Köhlig, Hermann, Tischler in Wilsdruff; Thomas, Karl, Schuldirektor a. D. in Wilsdruff.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am 20. Dezember 1928 abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. — 2. 42. Nachtrag zur Gemeindesteuer-Ordnung: Grundsteuererhöhung nach § 10 des Grundversteuergesetzes. — 3. Wohnhausneubau: Mittelnachbewilligung aus der Mietzinssteuer. — 4. Preysingseibau ins Feuerwehrrdepot. — 5. Entschließung wegen Verlängerung der nach § 196 Abs. 4 der Gemeindeordnung getragenen Staatsaufsicht für die ehemaligen Rev. Städte.

Zweite Postausstellung in Wilsdruff. Zur sicheren und schnelleren Abwicklung des Weihnachtspaketverkehrs wird beim hiesigen Postamt ab Dienstag den 18. Dezember eine zweite Postausstellung abschließend am 14.50 Uhr eingehende Postpost eingerichtet. Auf diese Weise gelangt unsere Einwohnerchaft noch am selben Tage in den Besitz aller Pakete, die beim Postamt 7 in Dresden in den Vormittagsstunden mit den Zügen einlaufen.

Haus- und Grundbesitzerverein. Nach Begründung der Erbschenkens seitens des Vorstehenden J. C. J. und Genehmigung der Tagesordnung kam in der am Sonnabend in der „Lonsalle“ stattgefundenen Versammlung eine Bitte des Kreisvereins zur Verteilung, die man mit der Sitzung vom 15. März beantwortete. Was man in der jetzigen Zeit noch alles vom Hausbesitzer fordert, das wurde sehr drastisch beleuchtet durch das Schreiben eines Mieters. Es gab Veranlassung zu längerer Aussprache, in der die Not des Hausbesitzers immer wieder zum Ausdruck kam und die Lauffeier vieler Hausbesitzer gezeitigt wurde. Die Epochenorganisationen hätten schon große Arbeit geleistet, aber die Elendkraft von unten müsse stärker werden. Weiter empfahl der Vorstehende, die nunmehr zugestellten Einheitswertbescheide einer Prüfung zu unterziehen und zu reklamieren, wenn der Betrag nicht stimmt. Von Rednern aus der Versammlung wurde betont

ausgeführt, daß der Einheitswertbescheid durchgängig höher ange-
setzt sei als voriges Jahr. Damit erklärt man sich auch entwer-
fenden, weil ja der Wert sicher eine Steigerung erfahren habe.
Über man müsse auf der anderen Seite verlangen, daß die mit
der Wertsteigerung steigenden Kosten (Grundsteuer, Vermögens-
steuer usw.) durch eine höhere Rente bzw. Miete wieder aus-
geglichen würden. Schuhmachermeister B r e u e r beantragte, eine
Entschädigung in diesem Sinne an die Epigenorganisation abzu-
geben, was einstimmig gutgeheißen wurde. Als Meistbesitzer
wurden dem hiesigen Amtsgericht vorgelegt: Schuhmacher-
meister Breuer, Schuhmachermeister Busch und Glasermeister
Dombach. Die Haftpflichtversicherung des Vereins erlischt am
31. Dezember 1929. Eine Erneuerung bei der Chemnitzer Ge-
sellschaft will man nicht eingehen, sondern zur Verbandsver-
sicherung übergehen. Das letzte Wort soll darüber die Hauptver-
sammlung haben. Unter Verschiedenem wurden städtische Fra-
gen geklärt und die Wohnung des Landesauschusses: „Kauf
eueren Bedarf in den Geschäften des Handwerkes und des gewerb-
lichen Mittelstandes!“ vom Vorsitzenden nochmals unterstrichen.
Am Schluß unterließ man sich noch über die Notwendigkeit und
die Bedeutung eines Bürgervereins.

Weihnachten im Kinderhort. Die Kleinsten unserer Mit-
bürger feierten gestern Weihnachten. Mit bewundernswertem Fleiß
und dem ganzen heiligen Eifer, dessen ein Kindergeheimnis fähig ist,
hatten sie sich darauf vorbereitet, und was sie ihren Gästen, die
in großer Zahl erschienen waren, gestern boten, bereitete den
kleinen Künstlern selbst wie auch ihren Zuhörern ungemessene
Freude. Selbst die Großen durchlebten wieder ihr Kinderland
und beauftragten sich an dem fleißig gelehrten Theaterstück (in vier
Akten), das den Kindern das unbedachte Wünschen und For-
dern abgewöhnen und ihnen Zufriedenheit beibringen will, oder
an den lustigen Vorstellungsplan, die Ludwigo Richter gemalt ha-
ben konnte, an der diese mit ihrer schnurrigen Mütze oder dem
Weihnachtsmann und dem pouspägigen Christkindlein. Sie alle,
und die umfangreiche „Kompanie“ dazu, machten ihre Sache
ganz famos, war es echte, unbewusste, unerschöpfliche Freude am
Spiel, die da zutage trat und die kein Compensierender störte. Kein
Wunder, wenn so viel Fleiß belohnt wurde, nicht nur durch reichen
Beifall, sondern auch durch den lieben Ausspruch, der eine große,
große Belohnung im Nebenamt für seine kleinen Freunde und
Freundinnen ausgebaut hatte. Es muß Gräulein D o h m a n n,
der Hortleiterin, herzlichster Dank gesagt und warmste Anerken-
nung gesollt werden für die doppelte Mühe, die sich einmal mit
dem Einstudieren der vielen Darbietungen und der kleinen
Verrichtung der Bühne, dann aber auch mit dem Ein sammeln der
schönen Geschenke gemacht hat. Die heiligen Bäder hatten jedem
Kind einen Stollen, die übrigen Geschäftsleute und weitere Kreise
der Einwohnerschaft reichlich Geld und Gaben gespendet. Nicht
Finstert hatte ebenfalls für Spielzeug 20 Dollar springen lassen
und aus Chemnitz waren Witwaren in großer Masse eingegangen.
Allen fröhlichen Göttern sei auch an dieser Stelle gedankt. Der
Tadel aus 28 Kinderbergen möge ihnen der schönste Lohn sein. *

Feiertag. Im Bahnhofsrestaurant fand gestern abend eine
Versammlung der Mitglieder statt. Inspeltor L e h m a n n hieß
die Erschienenen willkommen und dankte der Presse für die dem
Liebeswert jederzeit entgegengebrachte Unterstützung. Eine Anzahl
neuer Mitglieder wurde aufgenommen. Die Jahresrechnung findet
wie in den Vorjahren an beiden Feiertagen in der „Allen Post“
und in der „Tonhalle“ statt. In die fünfzig alte, alleinstehende
Leute sind dabei wieder beteiligt. Man war auch allgemein wieder
für eine einfache, schlichte Weihnachtsfeier im vorjährigen
Rahmen. Sie wird kommenden Sonntag nachmittags 6 Uhr im
„Alder“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit für unsere Alten ab-
gehalten. 70 Personen wurden dafür in Vorklage gebracht.
Konten bereits an sie durch den Verein 50 Zentner Kopien ver-
teilt werden, die in hochherziger Weise die Firma Louis S e i d e l
stiftete, so werden auch noch bei hiesigen Geschäftsleuten ein-
gehende Gutachten für Wohlwollen und Lebensmittel ausgegeben.
Die Aufwendungen dafür sind sehr bedeutend. Man erhofft dazu
offene Herzen und offene Hände unserer Wohnerschaft. Schon
sind von Nichtigemankteimwollenden erhebende Beispiele edler
Nachstlichkeit gegeben worden, aber der Nachbarn werden
noch viel, viel gebraucht. Deshalb nochmals die Bitte an alle:
„Unterstützt das Werk der Liebe, dessen Symbol der schöne Wis-
terbaum auf dem Markte ist!“ Städtische Orchester und Bil-
drucker Dank nehmen gern Spenden entgegen.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Meisterprüfungs-
kommission der Gewerbelammer Dresden legte Herr Paul S ü h-
m a n n die Prüfung als Meister im Buchdruckgewerbe mit Er-
folg ab.

Aufmerksam gemacht wird auf den Müllergesellen Max
B i e g l, der bis 28. November 1928 in der Neudammühle be-
schäftigt war und dort eine Summe Geld unterschlagen hatte.
Derfelde treibt sich zur Zeit in Dresden umher und verläßt von
Personen aus Wilsdruff und Umgebung, die er in Dresden trifft,
Geld abzuhandeln.

Gültigkeit der Kraftpost-Nachfahrkarten. Am 24. Dezember
gelte die Nachfahrkarten für Kraftpostlinien des Oberpostdirektions-
bezirk Dresden gelten bis einschließlich 27. Dezember.

Fußball. Das Freundschaftsspiel Wilsdruff gegen Sebnitz
fiel aus, da der Gegner nicht antrat.

Blankenstein (Vortrag) In einem Familienabend, ver-
anstaltet vom Militärverein Blankenstein und Umgebung, bot
Herr Lehrer Alfred Raack einen interessanten Vortrag mit zirkel
100 Lichtbildern über seine Reise durch die Schweiz. Herr Vor-
sitzer Gewöde entbot dem Vortragenden den herzlichsten Dank
im Namen der zahlreich anwesenden Zuhörer.

Blankenstein (Treibjagd) In der Treibjagd der bei-
den Blankensteiner Jagdreviere, deren Pächter Herr Fabrikbe-
sitzer Linke-Dresden ist, wurden 86 Hasen zur Strecke gebracht.
In dem anschließenden Jagdessen veranstalteten die Jagdteilneh-
mer eine Sammlung zum Besten der Blankensteiner Kriegervet-
eran, Kriegerveteranen und bedürftigen Schulkinder, die den ansehn-
lichen Betrag von 113 Mark ergab. Veranlassung hierzu gab
das von Herrn Kantor Wegiß verfaßte und von ihm vorgelege-
ne „Lied der Heimat“. Den hochherzigen Spendern sei nochmals
ausdrücklich gedankt.

Weistropf. Dienstag abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des
Jungmädchervereins (ältere Abteilung). — Donnerstag abends
8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungmädchervereins (jüngere Ab-
teilung).

**Niederwirtha (Eigenartige Maschinentrans-
porte am Speicheranlagenbau)** Seit längerer Zeit
lagerten an der Ausmündung der neuen Straße in die Reihner
Straße an der Eisenbahnüberführung Teile eines riesigen Wag-
gers. Am Laufe des letzten Sonntags waren dieselben zusam-
mengeleitet und die Maschine angeheißt worden. Noch an diesem
Abende erfolgte die Bewegung des Kolosses auf der Straße bis
zum Aufschlag der Friedrich-August-Straße vor dem Gosthofe. Im
Punkel der Nacht machte dieses Ungeheum mit dem ihrig auf-
stehenden Ausleger den Eindruck eines vorgeschicklichen Ange-
bauers aus der Familie der Saurier. Noch in der Nacht wurde
eine Essenerlängerung aufmontiert, um bei dem Aufwärtshören
des klaren Baggers die durch starkes Auspuffen von Dampf

und Funken bestehende Feuergefahr zu vermindern. Am Montag
begann der Bagger bereits seine Tätigkeit in der Höhe ober-
halb der Friedrich-August-Straße und Brücke. — In der Nacht
zum Freitag wurde auf demselben Wege eine Kollbahnlokomotive
unter Dampf befördert. Dazu wurden nur zwei Schienenpaare be-
nutzt. Unter gewissenhafter Leitung eines Bauführers legten fünf
Arbeiter immer wieder die befahrenen Gleise vor die Ma-
chine. So ging es schrittweise die steile Friedrich-August-Straße
aufwärts. Die schließenden Einwohner haben von diesem nächt-
lichen Lokomotivtransport nichts bemerkt. Dabei wurde so sicher
verfahren, daß die Gleise ohne Laichverbindung befahren
werden konnten. Heute arbeitet diese Lokomotive ebenfalls in der
oberen Höhe.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Dienstag: Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Vereinskalendar.

Ortsauschuss für Handwerk und Gewerbe. Montag, 17.
Dezember Sprechtag im „Alder“.

Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgebung.
19. Dezember Versammlung.

Kirchendorf. Donnerstag: Übung.

Wetterbericht

Böfzig, vereinzelt auch etwas Schneefall. Temperaturen im
Flachland teils unter, teils über dem Nullpunkt. Bei klarer Nacht
mehrere Frostgrade. Gebirge schwacher bis mäßiger Frost bei vor-
wiegend schwacher Luftbewegung. Für später besteht immer noch
die Möglichkeit des Einziehens westerlicher kälterer Luft-
massen von Osten her.

Sachsen und Nachbarchaft

Sachsen und die Deutsche Studentenschaft.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mit-
geteilt: In einem Teile der Presse wird die Nachricht ver-
breitet, daß das sächsische Volksbildungsministerium in
einem Schreiben an die Leipziger Universität angeordnet
habe, daß die studentischen Verbände und Einzelstudieren-
den nach preussischem Vorbild aus der Deutschen
Studentenschaft austreten müßten. Es wird hin-
zugefügt, daß mit dieser Anordnung nunmehr auch der
Streit in die sächsischen Hochschulen getragen werde,
die bisher davon verschont geblieben seien. Diese Nach-
richt ist unzutreffend. Nicht durch das Schreiben des Volks-
bildungsministeriums ist Streit in die sächsischen Hoch-
schulen hineingetragen worden. Das Ministerium ist eben-
sowenig wie die Studentenschaft der sächsischen Hoch-
schulen dafür verantwortlich zu machen, daß die Frage der
Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft auch für die
sächsischen Hochschulen Gegenstand der Auseinandersetzung
werden mußte. Nachdem aber die Deutsche Studenten-
schaft aufgehört hat, die Gesamtvertretung der deutschen
Einzelstudentenschaften zu sein, konnte diese Auseinander-
setzung auch an den sächsischen Hochschulen nicht ausbleiben.
Das Ministerium hat sich trotzdem jedes Eingreifens ent-
halten, bis die örtlichen Studentenschaften selbst, ge-
zwungen durch das Verhalten der Deutschen Studenten-
schaft, die Auseinandersetzung in Angriff nahmen. In
diesem Augenblick hatte das Ministerium die Pflicht, die
örtlichen sächsischen Studentenschaften über die Rechtslage
aufzuklären und ihnen die Verantwortung vor Augen zu
führen, die sie mit ihren Beschlüssen für ihr Bestehen und
ihre Arbeit zu übernehmen hatten. Das Schreiben ist also
nur eine Aufklärung und keine behördliche
Anordnung. Es geht lediglich davon aus, daß es zu-
nächst Sache der Studentenschaften und der Hochschulen
selbst ist, aus der mitgeteilten Rechtslage durch eigene Ent-
scheidung die Folgerungen zu ziehen.

Dresden. (Feuer auf dem Osterberg.) Feuer-
signale der Freiwilligen Feuerwehren zu Cosselbaude
und des Stadtteiles Dresden-Stechitz sowie das Sturm-
läuten der Glocken der Kirchengemeinde Cosselbaude ver-
kündeten den Ausbruch eines Schadensfeuers. Es handelt
sich um einen Brand des Osterberggasthauses. Als der
Wirt früh um sieben Uhr erwachte, war das Schlafzimmer
und das ganze Haus bis unter das Dach von Rauch er-
füllt. Ein starker Brandgeruch drang aus dem Erdgeschloß
herauf. Der Brandherd befand sich in der Küche, die in
hellen Flammen stand. Vermutlich war — durch einen un-
bemerkten gebliebenen Ofendestel — das Feuer schon in den
späteren Abendstunden entstanden und hatte sich dann
langsam ausgebreitet. Die Fernspretleitung war be-
reits dem Feuer mit zum Opfer gefallen. Das Küchen-
mädchen eilte darauf zur nächsten in der Nachbarchaft
gelegenen Telephonstube, wodurch weitere zehn Minuten
verstrichen, ehe die Feuermeldung nach Cosselbaude gelan-
gen konnte. Unter Benutzung einer Rohrleitung wurde
der Brand bald erfolgreich bekämpft und jede weitere
Gefahr beseitigt. Außer den Wirtstenten und dem
Küchenmädchen befand sich auch eine in den oberen
Räumen loohnende ältere Tante in größter Lebensgefahr.
Der Osterberg war in der Silvesternacht 1909/10 schon
einmal der Schauplatz eines beträchtlichen Schadensfeuers.
Damals gingen höherer Anbauten in Flammen auf.

**Hainsberg. (Das Ende der Weiserich-Tal-
sperrengenossenschaft.)** Die in Hainsberg abge-
haltene letzte Hauptversammlung der Weiserich-Tal-
sperrengenossenschaft hat auf Antrag der Stadt Freital
mit überwältigender Mehrheit die Liquidation der Ge-
nossenschaft beschlossen. Gegen den Auflösungsbeschluss
legte nur Direktor Barth namens der Anleibgläubiger
Protest ein. Durch die Liquidation der Genossenschaft soll
die Bahn für eine günstigere Entwicklung der Wasserwirt-
schaft im Plauenschen Grunde freigemacht werden.

Wilschowerda. (Ein Vulle gestohlen.) Aus
einem in einer Stadtchene in der Kamener Straße ein-
gerichteten Stalle wurde ein dem Viehhändler Pfeifer ge-
höriger Vulle gestohlen. Der Diebstahl wurde in der
Zeit von etwa 10 bis 1 Uhr nachts ausgeführt. Die Täter
haben die Hälbe herausgewuchtet und das Tor auf-
gesprengt. Der sehr gut genährte Vulle ist 1,30 groß und
schwarz-weiß gefleckt. Das Gewicht beträgt etwa sechs
Zentner. Unweit des Tatortes ist das Tier anscheinend
mit einem Tiertransportauto fortgebracht worden. Die
Autofahren führten in Richtung Geismannsdorf. Die
Erörterungen über den frechen Einbruchdiebstahl sind
noch im Gange. Der Besitzer hat den Vullen nicht gegen
Diebstahl versichert.

**Chemnitz. (Kein Domela-Fall in Reichen-
bach i. B.)** Die Meldung, daß eine Anzahl Reichenbacher
Textilindustrieller und ein dortiger Geismannsdorf auf einen
Schwindler, der sich als Graf ausgegeben habe, hereinge-
fallen seien, beruht, wie uns jetzt mitgeteilt wird, auf der

Wichtigueret und der Erfindung eines gewissen in
Oberoderwitz bei Zittau geborenen Walter Hermann
Stendner. Dieser Aufschneider hat weder von den ange-
gebenen Personen Geld bekommen noch ist er mit diesen
irgendwie in Berührung gekommen oder gar von ihnen
eingeladen worden.

Chemnitz. (Kommunistisches Redeverbot.)
Die Chemnitzer Zeitung der K. P. D. hat gegen die kommuni-
stischen Landtagsabgeordneten Köpfer und Siewert,
ferner gegen Stadtrat Günther das Redeverbot verhängt.
Als Grund für diese Maßnahme wird der Verdacht des
Sympathisierens mit der Brandler-Gruppe angegeben.

**Thalheim. (Ein Bauerngut niederge-
brannt.)** Das dem Strumpfwarenfabrikanten Weiß ge-
hörige Bauerngut wurde durch eine Feuerbrunst zum
größten Teil eingeeiselt. Nur ein kleines Seitengebäude
konnte gerettet werden, so daß der Schaden beträchtlich ist.
Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht fest-
gestellt.

Weeranc. (Aus dem Stadiparlement.) Das
Stadiparlementkollegium beschloß, einen Stammteil
am Runderheim Biel auf Rügen an die Landesversiche-
rungsanstalt Sachsen abzutreten. Der Ratbeschluss, die
Hälfte der Pflasterkosten der Chemnitzer Straße auf die
Stadtgemeinde zu übernehmen, fand Annahme. Obwohl
der seit vier Monaten betriebene städtische Omnibusver-
kehr bis jetzt bereits 2000 Mark Zuschuß erfordert hat,
soll er probeweise noch bis zum 31. März 1929 beibehalten
werden. Nach längerer Aussprache beschloß das Kollegium,
an minderbemittelte Einwohner eine einmalige Winter-
beihilfe in ähnlicher Weise, wie sie den Gepflogenen
des Wohlfahrtsausschusses entspricht, zu gewähren. Die
Mittel hierzu sollen den Haushaltsplanmitteln entnommen
werden und, soweit diese nicht ausreichen, sollen weitere
Mittel angefordert werden. *

Für 1000 Mark Orkideen gestohlen.

In einer Gärtnerei in Holzhausen wurde mittels
Einbruchs eine große Anzahl wertvoller Orkideen im Ge-
samtwerte von 1000 Mark gestohlen. Es handelt sich um
zwei blaue, 10 rosafarbige, 10 lilafarbige, 16 weiße, vier
zitronegelbe, 10 hellblaue, 27 rosa- und weißfarbige und
drei weiße Orkideen.

Flachsbau in Sachsen.

Nach den statistischen Ermittlungen ist die Fla-
chsbaufläche in Sachsen erfreulicherweise in diesem
Jahre gestiegen. Veranlassung hierzu gibt wohl die stabile
Lage auf dem Flachsmarkt, die nach den Berichten aus den
östlichen Staaten auch in den nächsten Jahren anzuhalten
verspricht, ferner aber auch die Erkenntnis, daß das beste
aller Kraftfuttermittel, die Viehfürer bzw. das Lein-
emehl, am wirtschaftlichsten auf der eigenen Scholle zu
erzeugen ist. Bei schwankender Konjunktur auf dem Ge-
treidemarkt in den letzten Jahren haben dagegen die
Preise für guten Strohschlag die des Getreides erreicht und
bieten bei ihrer Festigkeit eine gleichzeitige sichere Ein-
nahme. Hinzu kommt, daß durch die in den verschiedensten
Gegenden vorgeführte Flachstraummaschine der
katastrophale Arbeitermangel in der Landwirtschaft an-
nähernd behoben werden konnte, besonders auf größeren
Gütern. Die Abteilung Sachsen der Deutschen Flachsbau-
gesellschaft wird auch im kommenden Jahre seine Auf-
machung zur Verfügung stellen, um möglichst vielen säch-
sischen Landwirten zu helfen. Bei der mangelhaften Lage der
Landwirtschaft mußte die beharrlich günstige Lage auf dem
Flachsmarkt den deutschen Landwirten veranlassen, die der
deutschen Industrie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe
notwendigen Rohstoffe im verstärkten Maße anzubauen.
Hierzu gehört der Flachsbau an erster Stelle. Je mehr die
Industrie ihren Bedarf an Rohprodukten im Inlande
decken kann, desto mehr entlastet sie die Landwirtschaft von
Steuern. Die Abteilung Sachsen der Deutschen Flachsbau-
gesellschaft wird auch für das kommende Jahr wieder
erfolgreich Saatgut den Landwirten zum
Selbstkostenpreise zur Verfügung stellen. Um hierzu recht-
zeitig einen gewissen Überblick zu gewinnen, wird gebeten,
den Bedarf bei der Abteilung Sachsen der Deut-
schen Flachsbaugesellschaft, Dresden-A.,
Sibonienstraße 14, zunächst unverbindlich bis
spätestens 20. Januar 1929 anzugeben.

„Goliath“ ist nicht mehr.

Der Großvater „Goliath“, der vor länger als 25 Mona-
ten seinen Einzug in den Dresdener Zoo hielt und seitdem
in der ganzen Welt berühmt geworden ist — einmal, weil
er ein Tier von imponanter Gestalt und wunderbarem
Aussehen war, ferner, weil er der erste erwachsene gefangene
Orang war, der nicht nur einige Wochen in europäischer
Pflege aushielt, und endlich, weil man von ihm zum ersten-
mal den eigentümlichen Gesang der Orang zu hören be-
kam — dieser berühmte Orang ist nicht mehr; am Freitag
hat ihn eine Nephritis (Nierenentzündung) mit nachfolgender
Nierenchloroformnarkose einschlämmern lassen. Das Tier
hat noch am 14. November, nachmittags vier Uhr, ge-
sungen, ein sicheres Zeichen seines Wohlbefindens. Dann
mochte es irgendeine Störung in seinem Zentralnerven-
system erlitten haben, die den Gebrauch der Beine beein-
trächtigte. Solche Störungen haben sich dann im Laufe der
letzten Wochen wiederholt und die Beweglichkeit des
Tieres von Tag zu Tag vermindert. Schließlich wälzte
sich der Koloss nur noch frühmorgens aus seinem Schlaf-
käfig auf sein davor befindliches Lager und abends wieder
zurück auf sein Nachtlager. Da eine Besserung bei dem
sehr hohen Alter des Tieres ausgeschlossen schien, zog man
es vor, das Tier zu töten, um so mehr, als das selten schöne
Tier im Zoologischen Museum im Zwinger zu neuem
Leben erstehen soll. Die von Herrn Geheimrat Dr. Schmoll
vorgenommene Sektion bestätigte die Ansicht der Garten-
leitung, daß „Goliath“ ein durch und durch gesundes Tier
war: Magen, Darm, Niere, Leber, Milz, Herz und Lunge,
alles war in bester Verfassung. Hirn und Rückenmark
konnten leider nicht untersucht werden, weil das Skelett
unbeschädigt erhalten werden soll. Ebenfalls ist durch
die erfolgreiche Gesunderhaltung der Beine erbracht, daß
selbst ausgewachsene Orang in unserem Klima und bei
den hier zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln aus-
bauern können. Dieser bedeutsame Erfolg hat im Laufe
der letzten Jahre zu großen Orangimporten und -ankäufen
ermutigt. So schmerzlich die durch „Goliaths“ Tod ein-
getretene Lücke im Oranghaus ist, etwas Gutes hat sie
doch in Folge: die dem Großvater als Mitteil ein-
geräumte Hälfte des Oranghauses steht nun wieder der
Familie „Peier“ und „Suma“ mit ihren beiden Kindern
zur Verfügung und besonders die letzteren haben die Ver-
längerung ihrer Lauf- resp. Kletterbahn mit größter
Freude begrüßt.

Ferdinand Gregori gestorben.

Der bedeutende Schauspieler und Professor der Schauspielkunst, Ferdinand Gregori, ein gebürtiger Leipziger, ist unerwartet, noch nicht 59 Jahre alt, gestorben. Er war einer



der wertvollsten Mitglieder der älteren Schauspielergeneration. Bedeutend war auch sein literarisches Schaffen, eine Reihe von Schauspielerbiographien stammen von ihm. Seine Beteiligung hat in seiner Vaterstadt Leipzig unter großer Beteiligung stattgefunden.

Änderung des sächsischen Stempelsteuergesetzes.

Die sächsische Regierung hat eine Vorlage über Änderung des Stempelsteuergesetzes ausgearbeitet. Die Vorlage entspricht in verschiedenen Punkten, namentlich bei Neuregelung des Vollmachtsstempels und bei der Feststellung der Sicherstellungen bei Liefertermingeschäften, den Wünschen der sächsischen Wirtschaft. Die sächsischen Handelskammern haben die Regierung gebeten, die Tarifsätze künftig weitgehend denen der Vorkriegszeit anzupassen.

Sachsens Protest in Berlin.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit, daß die sächsische Staatsregierung ihre Berliner Gesandtschaft beauftragt hat, gegen das Vorgehen der Reichsregierung in der Ernennung von Verwaltungsratsmitgliedern für die Deutsche Reichsbahn beim Reichskanzler den schärfsten Protest einzulegen, da Sachsen sich hierdurch benachteiligt fühlt.

Aus dem Gerichtssaal

Dresden. (Ein aufsehenerregender Sittenprozeß — Verfehlungen eines Schulleiters.) Nach zweitägiger, teilweise bis zur Mitternachtsstunde währender Verhandlung verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden den vormaligen Lehrer und Schulleiter der Gemeinde Sörnewitz Artur Wankler wegen Verbrechen nach den §§ 176 Ziffer 3 und 174 Ziffer 1 StGB. in zwei Fällen zu 9 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft kommt mit 3 Monaten in Anrechnung. Der Antrag auf Haftentlassung wurde vom Gericht abgelehnt. Der Angeklagte beschäftigte schon mehrfach die Öffentlichkeit. Im Jahre 1877 zu Dresden geboren, wurde er als Lehrer wegen unlauterer Preissteigerung 1921 zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 20. September 1926 erhielt er vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung 6 Wochen Gefängnis auferlegt. Damals hatte er als Autofahrer ein schweres Autounfall verschuldet, bei dem er selbst einen Schädelbruch sich zugezogen hatte. Von den Autounfällen wurden der Oberregierungsrat Dr. Forst Wohl erheblich, seine alte Mutter dagegen tödlich verletzt. Noch eine andere im Auto mitfahrende Witwe kam dabei zu Schaden. Am 3. August stand wegen der sittlichen Verfehlungen bereits Termin an. Der Angeklagte war aber mit seiner Geliebten nach der Schiedsflurwache geflüchtet, wo er Mitte August festgenommen und später ausgewiesert werden konnte. Seine Ehefrau, die ihm früher als vermögende Beigutsbesitzerin 60 000 Mark Vorgegeld mit in die Ehe gebracht, vergiftete sich anlässlich der letzten Vorkommnisse mit Gas. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß er sich unbefugt den Titel eines Oberlehrers zugelegt, seine Frau schwer hintergangen habe, indem er noch die Geliebte mit in das Haus aufgenommen hat. Was die Verfehlungen anlangt, so liege hier ein grober Vertrauensbruch gegenüber den Eltern der Schülerinnen und auch der Öffentlichkeit vor.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgen.
102	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	55—60 (106)
	2. ältere	45—51 (92)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	35—42 (77)
	2. ältere	
	c) fleischige	
801	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	53—57 (96)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	44—51 (86)
	c) fleischige	35—41 (72)
	d) gering gemästete	
826	C. Röhre. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49—53 (98)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—46 (81)
	c) fleischige	29—33 (66)
	d) gering gemästete	23—27 (66)
42	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	62—58 (97)
	b) sonstige fleischige	40—47 (84)
82	E. Ferkel. Röhrig gemästetes Jungvieh	
1424	II. Kälber. a) Doppellender b. Rast	84—89 (140)
	b) beste Rast- und Saugkälber	77—83 (133)
	c) mittlere Rast- und Saugkälber	65—75 (127)
	d) geringe Kälber	
	e) geringste Kälber	
650	III. Schafe. a) Beste Rastlamm und jüngere Rastlamm 1. Weidenrasse	58—65 (122)
	2. Stallrasse	
	b) mittl. Rastlamm, ältere Rastlamm und gutgemästete Schafe	48—56 (118)
	c) fleischiges Schafvieh	40—46 (102)
	d) gering gemästete Schafe und Lämmer	
5151	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	78—79 (98)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	75—77 (97)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	78—74 (98)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	70—72 (98)
	e) fleischige Schweine von 120—160	
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	65—69 (89)

Ueberständler: 15 Rinder, davon 4 Ochsen, 4 Bullen, 7 Röhre, 8 Kälber, 167 Schafe, 59 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber gut, Schafe, Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spezen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsvorwurf ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Handwerker, Gewerbetreibende und Mittelständler!

Kauft bei euren Standesgenossen Meidet die Waren- und Kaufhäuser Tätigt die Einkäufe am Orte Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe

Auf Blatt 114 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Wobengemeinschaft mit beschränkter Haftung in Wilsdruff** betr., ist heute eingetragen worden, daß der Geschäftsführer **Oskar Wolf** ausgeschieden und der Kaufmann **Rudolf Flochinger** in Dresden zum Geschäftsführer ernannt ist. A Reg. 195/28. Amtsgericht Wilsdruff, am 10. Dezember 1928.

Motofahrer-Vereinigung
Wilsdruff und Umgebung.
Ortsgruppe des A. D. A. C.
Mittwoch den 19. Dez. Der
8 Uhr im „Amtshof“ **Versammlung** Der Vorstand

Zum Weihnachtsfeste
bringe ich mein reichhaltiges Lager in
Hamburger u. Bremer Zigarren
in 1/4, 1/2 und 1, Weihnachtspräsidenten sowie
sämtliche Quisqueden
Rauchtabake in 250-, 100- und 50-Gramm-
Paketten
Zigaretten in den bekannten und begehrtesten
Marken t. Weihnachtspräsidenten
Feinste Brantweine u. Liköre
Weinbrand, Rum, Arrak, Weiß, Rot,
Cuba und Fruchtweine
in empfehlende Erinnerung und bitte höflich um
gütigste Unterstützung
Fa. Hugo Busch

Unser Roman
Die Berliner Nachtigall
von Elisabeth Ney ist
in Buchform erschienen
und kostet
in Ganzleinen **Mk. 4.50**
in Halbleinen **Mk. 3.50**
Das Buch ist in allen
Buchhandlungen zu haben.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags
9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 — Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Für die uns zu unserer Silberhochzeit von allen
Seiten dargebrachten Ehrungen und Geschenke sowie
Glückwünsche
danken wir hierdurch herzlichst.
Wilsdruff, am 17. Dezember 1928.
Restr. Forsthaus. **Gustav Rieger und Frau.**

Kirchenchor
Bitte **Donnerstag**
Feinste
**Räucher-
Nale**
sind wieder eingetroffen
Fa. Hugo Busch.
80 bis 100 Liter
Frischmilk
hat täglich abzugeben
Kesselsdorf Nr. 47

Eine gute Uhr als Weihnachtsgeschenk
löst nicht nur große Freude aus, sondern auch
langjähriges Andenken an den edlen Geber.
Tellus die Uhr ohne Tadel
in Armband- oder Taschenuhren verbürgen
vollendete Formen, unübertroffene Qualität,
Zuverlässigkeit u. Lebensdauer. Nur zu haben
bei
Erich Schultz
Uhrmachermeister, Wilsdruff, im Stadthaus

Gebr. Waschkommode
mit Marmor zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes
Staubsauger zu verleihen
pro Stunde 50 Pfg.
Albert Ranft
Wilsdruff, Dresdn. Str. 182
Fußabstreicher
kaufen Sie am vor-
teilhaftesten bei
Herrn Pinkert, Wilsdruff

Neu erschienen 1929 Neu erschienen
Neuer illustrierter Familien-Kalender
Preis 40 Pfennig
Zu haben in unserer Geschäftsstelle, bei den
Zeitungsausträgern und Firma **Hermann Pinkert**

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:
Tonwaren
Pfannen, Flaschen, Töpfe in braun
u. bunt, Kannen, Krüge, Schüsseln,
Tassen, Amp in usw. Spielwaren
M. Berger, Friedhofstraße 162, II. Etage,
— kein Laden —
Große Auswahl!
Pianos Flügel
neu und gespielt,
vortheilhaft in Preis, Qua-
lität und Wohlge-
hört.
Funke Bettliner-
straße 37, 1
Dresden-A.
1 Eichen-Büfett
200 cm breit und
Kredenz
in schwerer Ausführung
verkauft äußerst billig mes-
singtang. Bei Bedarf für
moderne Signebel
R. Jenschke, Wilsdruff
Bahnhofstraße 188 b.

Offener Brief der Vogelwelt an die Menschen.

Ihr werten Menschen, groß und klein,
Der kalte Winter drach herein.
Ich, das ist eine böse Zeit,
Denn unsre Nahrung ist verschneit.

Johann Gottfried Herder.

Zum 125. Todestag.

Am 18. Dezember 1803 ist Johann Gottfried Herder gestorben. Herder war kein großer Dichter eigener Prägung, aber er hat sich als Nachdichter von Liedern aller Völker und als Übersetzer persischer, indischer, griechischer und hebräischer Dichtungen, vor allem aber als Übersetzer und Bearbeiter der spanischen Romane vom „Cid“ unsterbliche Verdienste erworben.



durch sein großartiges Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ ein Wegebahner und Grundsteinleger für die deutsche Literatur, die mit Goethe und Schiller zu ungeahnter Blüte erwachen sollte, geworden ist.

er auf Reisen, lebte einige Zeit in Frankreich, lernte auf der Rückfahrt nach Deutschland in Straßburg den 21jährigen Studenten Wolfgang Goethe kennen, gewann großen Einfluß auf ihn, wurde dann Pfarrer in Büdingen und kam im Jahre 1776 durch Goethes Vermittlung als Oberpfarrer und Generalsuperintendent nach Weimar.

Konflikt Reichsregierung— Staatsgerichtshof.

Der Reichspräsident angerufen.

Der Staatsgerichtshof in Leipzig trat unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten, Minister a. D. Simon, zusammen, um über einen badischen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung in der Frage der Benennung der Reichsbahnverwaltungsratsmitglieder zu entscheiden.

Eine offizielle Verlautbarung.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem Beschluß des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich über die Besetzung der zum 1. Januar n. J. frei werdenden Stellen des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn.

Der Staatsgerichtshof hat einen Entschluß gefaßt, der über den Rahmen seiner prozessualen Tätigkeit hinausgeht und sich als die Ankündigung einer in der Verfassung nicht begründeten Beschwerde über einen politischen Akt der Reichsregierung darstellt.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Polnische Flugzeuge über deutschem Gebiet.

Dauernde Grenzverletzungen.

Erst vor kaum drei Wochen überflogen polnische Flugzeuge die Grenze und streiften über deutschem Gebiet bis Küstrin. Jetzt wurden wieder drei polnische Flugzeuge südlich von Meseritz, in niedriger Höhe fliegend, festgestellt.

Ob es sich bei diesen Flugzeugen um militärische Übungen oder ähnliche Unternehmungen handelt, erscheint als nicht festgestellt. Man brauchte die Sache auch nicht so tragisch zu nehmen, wenn nicht gerade Polen bei unwillkürlichen Überschreitungen der Grenze durch die Flugzeuge zu viele (militärische haben wir ja nicht) Flugzeuge, die niedergezogen gezwungen waren, die Flieger in strenge Haft genommen und ein großes Geschrei erhoben hätte.

Wichtige Lohnsteuerbestimmungen.

Anordnungen des Reichsfinanzministeriums.

Das Reichsfinanzministerium gibt folgende wichtige Lohnsteuerbestimmungen bekannt:

1. bei der Abführung der Lohnsteuer in bar oder durch Überweisung. a) Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1928 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Überweisung abgeführt haben, müssen für jeden am 31. Dezember 1928 in ihrem Dienst stehenden Arbeitnehmer dem Finanzamt die Steuerkarte für 1928 mit einer Bescheinigung über Lohnhöhe und Steuerbetrag nach vorgeschriebenem Muster übersenden.

2. Bei Verwendung von Steuermarken. Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1928 Steuermarken verwendet worden sind sind verpflichtet, die in ihrem Besitz befindlichen Steuerarten für 1928 mit den mit Marken beklebten Einlagebogen bis zum 15. Januar 1929 bei dem Finanzamt abzuliefern.

Weihnachtsfrieden in den Arbeitskämpfen?

Die Schlichtungsbestrebungen des Arbeitsministers.

Entsprechend der Ankündigung des Reichsarbeitsministers, unverzüglich Maßnahmen einzuleiten und sobald durchzuführen zur Lösung der großen Lohnkonflikte in der Bergindustrie und der sachsischen Textilindustrie, ist der Schiedsspruch im Tarifstreit der westfälisch-ostfälischen Textilindustrie vom 27. November im öffentlichen Interesse vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Die Erhöhung des Zuckersolls.

Ab 18. Dezember.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 14. Dezember das Gesetz über Erhöhung des Zuckersolls endgültig angenommen. Das Gesetz sieht eine Erhöhung des Zuckersolls für Verbrauchszucker auf 25 Mark je 100 Kilogramm und für anderen Zucker (insbesondere Rohzucker) auf 21 Mark je 100 Kilogramm vor.

Die Berliner Nachtigall

Familienroman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Peuchtwanger, Halle (Saale)

„Um letzteres ist mir nicht bange, Schwester Miriam. Ich weiß, daß mein Sohn in Ihnen eine tüchtige, gewissenhafte Hilfe bekommt. Bleiben Sie sich nur immer selbst treu, und verlieren Sie nie wieder den Kopf. Sollte Ihnen wieder einmal ein Leid zustößen, so wenden Sie sich getreulich an Ihren alten Freund; so lange er lebt, wird er stets gern helfen.“

Das Zeichen zum Einsteigen wurde gegeben. Fest und vertrauensvoll ruhte der Blick des alten Arztes auf dem schönen, ersten Gesicht Miriam Wahrens.

„Leben Sie wohl, Gott mit Ihnen!“, sagte er herzlich, dann war es für Miriam Zeit, einzusteigen.

Langsam fuhr der Zug aus der Halle. Professor Wallner sah ihm nach, bis er hinter einer Biegung verschwunden war.

„Kleines, tapferes Mädchen“, murmelte er leise vor sich hin; dann wandte er sich um und vertief den Bahnsteig.

Jungsheim stürzte sich mit aller Energie in seine Tätigkeit.

Überall, wo etwas schief, war er zur Stelle.

Wenn ein Kollege vertreten sein wollte, so sprang er ein. Arbeiten und sich betäuben, war sein einziger Gedanke.

Allabendlich durchlas er ganze Zeitungsstücke, er kaufte sich sämtliche Artizienzeitungen, deren er habhaft werden konnte, aber Miriam Wahrens Name war nirgends zu entdecken.

Die alte Frau Paulsen hatte er nur ein einziges Mal aufgesucht. Was hatte es auch für einen Zweck? Sie saßen sich doch nur stumm und traurig gegenüber, und dachten beide dasselbe.

Wohin war Miriam gegangen? Drei Wochen waren nun schon vergangen, seit er vom Begräbnis seiner Mutter nach Berlin zurückgekehrt war.

Helmar quälte sich in furchtbarer Sorge um die Geliebte.

Er schlief fast keine Nacht mehr. Meistenteils suchte er gar nicht erst sein Bett auf, sondern saß, still vor sich hinbrütend, in einem Sessel, oder ging unruhig im Zimmer auf und ab.

Wie ein Schatten schlich er oft des Nachts durch die Krankenzäle, und schritt von Bett zu Bett.

„So geht es nicht weiter, lieber Jungsheim“, sagte eines Tages Professor Bromme zu ihm. „Sie werden immer elender, und sehen furchtbar schlecht aus. Verstehen Sie mich nicht falsch, lieber Freund, aber ich fürchte, der schwere Dienst ist nach dem Unglücksfall zu austreibend für Sie. Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich Sie von hier forschidte? Ich war gestern mit Kollege Wallner zusammen; Sie haben ihn ja auch in meinem Hause kennengelernt. Professor Wallner fragte mich, ob ich nicht einen tüchtigen jungen Arzt wüßte, der gern als erster Assistent an eine Lungenheilstätte ginge. Wallner hat einen Sohn, der Lungenpezikist ist. Dieser hat sich mit der Bitte um einen tüchtigen Kollegen an seinen Vater gewandt. Ich habe sogleich an Sie gedacht, lieber Jungsheim. Sie müssen hier heraus. Berlin scheint für Sie vorläufig zu sein. Ueberlegen Sie sich die Sache in Ruhe, sie eilt ja nicht. Das Sanatorium Doktor Wallners befindet sich in Davos. Herr Gott, ich wünschte, ich wäre

noch einmal so jung wie Sie, lieber Jungsheim, mit beiden Händen griff ich zu, um nach diesem schönen Fleckchen Erde zu kommen. Sie werden dort wieder gesund werden, glauben Sie es mir.“

Jungsheim hatte den Professor ruhig ausreden lassen. Vielleicht hatte er recht. Berlin war ihm unerträglich geworden, vielleicht fand er in der Fremde endlich Ruhe und Frieden.

Es war ja einerlei, wo er sich befand! Wenn das Schicksal es wollte, daß er Miriam doch noch einmal wiederfinden sollte, warum mußte es dann ausgerechnet in Berlin sein? Und plötzlich packte ihn das Reisefieber mit unwiderstehlicher Gewalt, es war fast, als wenn er es nicht erwarten könnte, von hier fortzukommen.

Er antwortete also nach kurzem Ueberlegen, daß er gern nach Davos ginge, und bat den Professor, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu erledigen.

Dann dankte er Professor Bromme herzlich, und wollte sich entfernen.

„Gut, noch ein Wort, mein Lieber“, hielt ihn der Chirurgenarzt zurück, „ich wollte Ihnen noch etwas mitteilen, das Sie gewiß interessieren dürfte. Gestern war ich mit einem Herrn zusammen, der auch am dem Abend bei mir eingeladen war, als Sie mit der Baronin von Huttenstedt die Auseinandersetzung hatten. Er kam direkt aus Romo Carlo, und wußte Interessantes, wenn auch sehr Betrüblerisches von der Baronin zu berichten. Man hat die Dame, die sich auch gerade in Romo Carlo aufhielt, beim Fallschirmspiel ertappt, und verhaftet. Dabei kam es ans Tageslicht, daß sie eine von der Polizei schon lange gesuchte Hochstaplerin und Fallschirmspielerin ist. Man hatte ihrer bisher nur noch nicht habhaft werden können. Einige Jahre Freiheitsstrafe dürften immerhin die Folgen ihrer Taten sein.“

(Fortsetzung folgt.)

lange gefestigt wird, sobald die Magdeburger Judennotierung im Durchschnitt eines Monats 21 Mark für den Zentner übersteigen sollte.

Mit Rücksicht auf die große Gefahr, die dem deutschen Zuckerrißenbau durch die zurzeit sehr erhebliche Einfuhr von Auslandszucker droht, tritt das Gesetz bereits am dritten Tage nach der Verkündung in Kraft. Da die betreffende Ausgabe des Reichsgesetzblattes am 15. Dezember ausgegeben ist, hat also der erhöhte Zoll mit Wirkung vom 18. Dezember ab Geltung. Die Zollstellen sind bereits entsprechend verständigt.

Belgische Märchen.

Leichtfertige, unerwiesene Behauptungen. In der Brüsseler Zeitung „Soir“ war in einem Artikel von Carton de Wiart die Behauptung aufgestellt worden, der letzte deutsche Generalgouverneur in Belgien, General von Falkenhayn, habe zehn Millionen Frank von der Deutschen Reichsbank zwecks Stützung des „Germanismus“ in Belgien überwiesen erhalten und entsprechend verwendet.

Dazu wird von zuständiger deutscher Seite bemerkt, daß eine derartige Überweisung nie erfolgt ist. Die irrtümliche Behauptung im „Soir“ geht auf eine Verfügung des Generalgouverneurs vom 6. November 1918 zurück, derzufolge eine Summe von zehn Millionen Frank der Reichsbank in Berlin zu Zwecken der Stützung der deutschen Schulen und Kirchen in Belgien, für Pflege deutscher Musik und für die soziale Unterstützung deutscher Reichsangehöriger in Belgien überwiesen werden sollte. Die Reichsregierung hat die Bildung dieses Fonds nicht genehmigt, so daß sie unterbleiben ist.

Wildwest.

Feuergefecht mit Verbrechern.

In Warschau entstand bei der Verfolgung des Banditen Hilipow, der im Verdacht stand, die Frau eines Straßenväters mit dem Beil erschlagen zu haben, ein Feuergefecht in der Jymiastraße, das drei Stunden lang die Umwohner in Aufregung hielt. Der Bandit hatte sich in einem kleinen Holzhaus der Straße verbarricadiert und mußte von der Polizei ganz regelrecht belagert werden. Nach dreistündiger Schießerei gelang es der Polizei, an die Haustür heranzukommen und sie aufzubrechen. Hilipow drehte darauf das Licht aus und schoß im Dunkeln weiter. Gleich darauf wurde er selbst durch einen Kopfschuß tot zu Boden gestreckt. — Eine Stunde später kam es in der Nährichstraße bei der Verhaftung von drei anderen seit langem gesuchten Verbrechern zu einem neuen Gefecht. Einer der Verfolgten wurde erschossen, einer seiner Gefährten suchte über das niedrige Dach eines Nachbarhauses zu entfliehen, sprang aus zwei Stock Höhe auf das Pflaster und trug einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche davon. Der dritte entkam auf die Straße, wurde aber eingeholt und gefangen genommen. Ein Passant wurde von verirren Augen in Brust und Beine getroffen, ein Schutzmann wurde leicht verletzt.

Die Räuberbande und der Bankbeamte.

Als sich der Leiter der Nebenstelle Datteln der Kreisbank Weckinghausen auf dem Wege nach Waltrop befand, wurde er von einem Raubfahrer angefahren, so daß er zu Fall kam. Eine zweite Person kam hinzu und beide schleppten ihn ins Gebüsch, banden ihn an einen Baum und raubten ihm sämtliche Schlüssel zu der Bank. Während einer der Begleiter bei dem Gefesselten Wache hielt, überbrachte der andere die Schlüssel in der Nähe wartenden Helfershelfern. Diese begaben sich in einem Auto zur Kreisbanknebenstelle Datteln und raubten hier etwa 5000 Mark Bargeld und Wertpapiere in bisher unbekannter Höhe. Dem Überfallenen gelang es nach einiger Zeit, sich seiner Fesseln zu entledigen und die Kriminalpolizei zu alarmieren. Als diese bei der Bank erschien, waren die Räuber bereits unerkannt entkommen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Marx Schuchert der Saarvereine.

Das Protektorat über die neunte Tagung des Bundes der Saarvereine in Münster i. W. vom 8. bis 10. Juni nächsten Jahres hat Reichsminister a. D. Dr. Marx, Berlin, übernommen. In einem besonderen Schreiben teilt Reichs-

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agenturen für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Felsweg 283 D.

Altwarenhändler
Ridan, August, Berggasse 229.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 2. u. 3. (auch für auswärtige Zeitungen).

Apotheker
Löwen-Apothek, Peter Knabe, allopath. und homöopath. Offizin, Markt 42, 2. u. 3. 403.

Auto-Reparaturwerkstätten
Fuchs, Arthur, Markt 8, 2. u. 3. 409.
Sobel, Alfred, Friedhofstraße 150 E, 2. u. 3. 430.

Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Reihner Straße 268, 2. u. 3. 104.
Otte, Richard, Markt 13/14 (Hotel weißer Adler), 2. u. 3. 405.

Badeanstalt
Stadtbad, Wächter Erich Hausmann, Ebbolauer Straße.

Bahnhofs-Verkaufshalle
Schäbel, Erna, am Bahnhof

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, 2. u. 3. 1 und 2.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiberger Straße Nr. 108, 2. u. 3. 491.

Bau- u. Zimmerergeschäfte, Baumaterialienhandlungen
Berthold, Fr. Emil B., Architektur, Vaugeschäft und Sägemehl, Reihner Str. 261 B, 2. u. 3. 407 — Zweiggeschäft Mühlh-Rohlfchen, 2. u. 3. Krögis 136.

Bildhauerei und Steinmetzwerkstätten
Kirsten, Willi, an der Fischerhütte.

Blumengeschäft
Simmernann, Aug., Markt 101, 2. u. 3. 16.

Botenfuhrwerk
Fischer, Otto, Bahnhofstraße 127, 2. u. 3. 534.

Buchbinderei
Schante, Arthur, Zellaer Str. 29, 2. u. 3. 6.

Buchdruckerei
Schantz, Arthur, Zellaer Str. 29, 2. u. 3. 6.

Dachdecker
Kosiger, Gustav, Reihner Straße 261, 2. u. 3. 442.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlraum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Seblerstraße 183.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Seblerstraße 183.
Fuchs, Arthur, Markt 8, 2. u. 3. 409.
Marlschauer, Fritz, Dresdner Straße 234.
Grumbach:
Opitz, Kurt, Nr. 88 B.

kanzler a. D. Dr. Marx mit, daß er das Protektorat übernimmt, weil er glaubt, dadurch auch der so bedeutungsvollen Aufgabe der Saarvereine einen kleinen Dienst erweisen zu können. Er hebt weiter hervor, daß er mit voller Sympathie auf dem Boden der Bestrebungen des Bundes der Saarvereine stehe und ihnen besten Erfolg wünsche, da es sich um überaus wichtige vaterländische Ziele handelt, die der Unterstützung des gesamten deutschen Volkes würdig seien.

Kommunistenmützen in Lüneburg.

Zu außerordentlich stürmischen kommunistischen Demonstrationen kam es vor dem Lüneburger Rathaus. Die Kommunisten, die Weihnachtsbeihilfe, Vereinfachung der Feuerung usw. gefordert hatten, versammelten vor dem Rathaus einige hundert Anhänger. Sie versuchten, den von Kriminalbeamten bewachten Eingang des Rathauses zu stürmen. Der Sturm mißlang, da starke Polizeikräfte im Gebäude untergebracht waren, die mit dem Gummiknüppel und dem blanken Degen die Demonstranten auseinandertrieben.

Aus In- und Ausland

Berlin. In den Verhandlungen des Reichskohlenkommissars mit dem tschechoslowakischen Arbeitsministerium ist das deutsch-tschechische Kohlenabkommen in seinen Grundzügen unverändert bis zum 30. Juni 1929 verlängert worden.

Braunschweig. Der erste Ministerpräsident des Landes Braunschweig nach der Revolution, der Volksbeauftragte und spätere Landtagsabgeordnete Sepp Orier, der in der Geschichte des Landes Braunschweig nach der Revolution eine bedeutende Rolle spielte, ist auf dem Wege zur Hochschule an Herzschlag gestorben.

Hannover. Die Finanzkommission des Magistrats beschloß, als Weihnachtsbeihilfe die Summe von 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Damit sollen vor allem mittellose alte Männer und Frauen bedacht werden, die am 1. Dezember 1928 das sechzigste Lebensjahr vollendet haben.

Hannover. Während einer Versammlung der Nationalsozialisten im Burghaus kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Hierbei erlitten vier Anhänger der kommunistischen Partei Verletzungen in den Kopf, drei Anhänger der Nationalsozialisten wurden durch Hiebe mit Stöcken verletzt. Die Krawalle setzten sich auf der Straße fort.

Wien. Der Finanzminister hat aus dem Bundeshaushalt einen Betrag von 300 000 Schilling zum Zwecke einer einmaligen Weihnachtszuwendung an die Kleinrentner dem Bundesministerium für soziale Verwaltung zur Verfügung gestellt.

Warschau. Wie die Blätter berichten, ist die Bevölkerung Polens in den letzten acht Jahren um vier Millionen angewachsen.

Neues aus aller Welt

Die Raube des Polizeiwachmeisters. Das Schöffengericht Schwerin hatte sich mit der Gemäldespendung im medienburgischen Staatsmuseum und den skandalösen Vorfällen im Regierungsgebäude zu beschäftigen, die im November d. J. in Medienburg beträchtliches Aufsehen erregten. Der frühere Ordnungspolizeioberwachmeister Hugo Schwarz hatte, weil seine vermeintlichen Verfolgungsansprüche nicht anerkannt wurden, aus Rache aus dem Schweriner Regierungsgebäude durch das Fenster den Degen des Polizeibeamten auf die Straße geschleudert und dann telefonisch dem Ministerialdirektor mitgeteilt, daß er weitere derartige Racheakte ausführen werde, falls man seine Ansprüche nicht befriedige. Darauf hatte sich Schwarz in das Staatsmuseum begeben und ein Gemälde im Werte von 30 000 Mark durchschnitten. Das Gemälde hat dadurch eine Wertminderung von 8000 bis 10 000 Mark erfahren. Das Gericht verurteilte Schwarz zu zehn Monaten Gefängnis.

19 Stüd Rindvieh verbrannt. Vermutlich infolge von Kurzschluß brach in dem strohgedeckten Viehhaufe des Hofbesizers Bode in Nebelich bei Bad Doberan Feuer aus. Die Flammen schlugen bereits zum Dach heraus, als das Feuer bemerkt wurde. Es gelang, die Pferde und einen Teil der Rinde zu retten, dagegen kamen 19 Stüd Rindvieh in den Flammen um. Glücklicherweise herrschte während des Brandes völlige Windstille, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Dyker des Nobelsporis. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Nobeln im Hagener Stadtwald. Ein mit fünf Personen besetzter Nobelschlitten fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Sämtliche fünf Fahrer, drei Damen und zwei Herren, wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Berliner Nichtigall

Familienroman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Es ist entsetzlich, wie weit diese Frau gesunken ist“, entgegnete Helmar von Jungsheim erregt.

Dann verabschiedete er sich kurz von seinem Gönner.

„Davos!“ Leise und glücklich flüsterte es Miriam vor sich hin.

Sie stand am Fenster eines großen, lustigen, ganz in Weiß gehaltenen Zimmers, und schaute aus sehnsüchtigen, schönheitsdürstigen Augen über das breite, herrliche, dichtbewaldete Davoser Hochtal.

Ziel zog sie die reine, würzige Luft ein, und versank nach und nach in fernes Träumen.

Seit vier Wochen weilt sie nun hier in dem wundervollen Tal.

Glücklich und zufrieden mußte man in dieser paradiesischen Schönheit werden, und an Leib und Seele gesunden.

Auch sie war hier genesen.

Wenn auch die heiße, große Liebe zu Helmar niemals vergehen konnte, so hatte ihr gequältes Herz doch Ruhe gefunden.

Schön und strahlend sah Miriam Bahren aus.

Die bleichen, eingefallenen Wangen waren wieder gerundet, und zeigten ein leichtes, frisches Rot. Auch ihre Gestalt war voller und kräftiger geworden.

Die einfache, schlichte Schwestertracht hob ihre Schönheit besonders hervor. Die weiße Schwesternhaube kle-

bete gut zu dem feinen, schmalen Gesicht und den großen, ernstblickenden Augen.

„Schwester Sonnenschein“ wurde sie hier bereits von allen genannt.

Alle liebten sie, alle rissen sich darum, von Schwester Miriam gepflegt zu werden.

Doktor Walkner, dem jungen Anstaltsarzt, war sie in den wenigen Wochen eine unentbehrliche Stütze geworden.

Sie hatte endlich Frieden gefunden.

Langsam wandte sich Miriam jetzt vom Fenster fort, es hatte an die Tür geklopft.

Doktor Walkner trat ins Zimmer, und sagte freundlich: „Schwester Sonnenschein, da sind Sie ja schon. Ich suche Sie, um Sie zu bitten, dieses Zimmer bereitzustellen für einen neuen Patienten. Der Bericht des Arztes, der ihn in Paris behandelte, lautete wenig hoffnungsvoll. Vielleicht tut jedoch Davos auch hier ein Wunder.“

„Ein Herr oder eine Dame, Herr Doktor?“ fragte Miriam höflich.

„Ein Herr, ein Künstler, glaube ich, Schwester; er hat sich nach einer schweren Lungengrippe nicht erholt, und ist nun lungentkrank. Der Transport trifft in zwei Stunden ein.“

„Ich werde alles bereit halten, Herr Doktor.“

„Dank, Schwester Sonnenschein. Sie übernehmen natürlich die Pflege; ich weiß, Ihre kleinen Hände wirken Wunder.“

Miriam Bahren errödete unter den lobenden Worten des Arztes.

Doktor Walkner aber verließ das Zimmer. Unter der Tür blieb er noch mal stehen, und sagte:

„Ich soll Sie übrigens herzlich von meinem alten Vater grüßen. Er freut sich sehr, daß Sie sich hier so wohlfühlen. Außerdem schickt er mir in den nächsten Wochen

einen erholungsbedürftigen, jungen Kollegen, den ich als ersten Assistenten gut gebrauchen kann. Wenn er mir eine ebenso gute Stütze wird, wie Sie, Schwester Sonnenschein, so kann ich mich nur freuen.“

Der Arzt war gegangen, und Miriam machte sich daran, das Zimmer zum Empfang des Neuankommenden vorzubereiten.

Dann verließ sie das Zimmer, und ging hinunter zu ihren Kranken. Für jeden hatte sie ein gutes, freundliches, aufmunterndes Wort.

Dabei verging die Zeit.

Langsam trug man an der Außenseite des Parkes eine Bahre den Berghang herauf.

Miriam Bahren sah es, und eilte ins Haus zurück, um zur Hand zu sein, und den Neuankommenden gleich ins Bett zu bringen.

Auch Doktor Walkner kam herbei, und überwachte die Krankenträger.

Soeben schickte er Miriam nach der Anstaltsapotheke, um einige Medikamente herbeizuholen. In dieser Zeit brachten die Krankenträger den Patienten zu Bett.

Als Miriam wieder ins Krankenzimmer eintrat, stand Doktor Walkner weit über das Krankenbett gebeugt, und zählte den Pulsschlag des Patienten.

„Reichen Sie mir die kleine Spritze; Sie haben sie wohl bereits gefüllt“, sagte er jetzt, mit halblauter Stimme.

Miriam tat, wie er ihr gebieten, und trat an die andere Seite des Bettes. Dabei fiel ihr Blick zum erstenmal auf des Kranken Gesicht.

Ein leiser Schreckensruf entfuhr ihren Lippen, sie wurde aschfahl, und ihr Körper zitterte so stark, daß sie die kleine Spritze zu Boden fallen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Mädchen durch Kohlenoxydgas vergiftet. Nachdem auf dem Schwarzen Berge im böhmischen Riesengebirge die Neue Schwarzschiefer-Grube fertiggestellt worden war, hatte man zum Ausdornen der Räume Kohlenoxydgas aufgestellt. Dabei drang in der Nacht in die anschließenden Schlafräume des Dienstpersonals Kohlenoxydgas. Fünf Mädchen wurden mit schweren Vergiftungserscheinungen am Morgen bewußtlos aufgefunden. Ein Mädchen ist bereits gestorben, während ein zweites in bedenklichem Zustand dableibt. Die anderen Mädchen hofft man am Leben erhalten zu können.

„Goch“zeit. Ein Professor der Universität Tokio und eine Lehrerin ließen sich auf dem Gipfel des Fushijama Japans heiligem Berg, in 3800 Meter Höhe beim Sonnenaufgang trauen.

Bunte Tageschronik

Danzig. Anlässlich der Probefahrt des auf der Schichau Werft für die Hamburg-Amerika-Linie neu erbauten Doppel-schrauben-Motorschiffes „Magdalena“ fand eine Besichtigung des Schiffes statt, zu der neben Reichsfinanzler a. D. Generaldirektor Guno die Spitzen des Danziger politischen und wirtschaftlichen Lebens erschienen waren.

St. Etienne. Hier ist aus noch ungeklärter Ursache ein Feuerstrahl ausgebrochen, die drei Häuser zerstört. Die Sachschäden werden auf 10 Millionen Franz geschätzt.

St. Etienne. In den Steinkohlengruben umweilt Frau Adres-Mines haben sich infolge von Sprengungen Kohlen-gase entwickelt, durch die drei Bergleute in einem Stollen erstickten. Zwei weitere Bergleute, die sich ebenfalls in den Stollen befanden, konnten sich retten.

Belgrad. In Ofjel in Slavonien ist in einem Steinbruch eine Mine vorzeitig explodiert. Drei Arbeiter, die in der Nähe standen, wurden getötet, vier weitere unter den Steintrümmern begraben und schwer verletzt.

Belgrad. Bei der Station Kupin auf der Strecke Dugo selo-Nowska stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Heizer wurde schwer, zwei Eisenbahner wurden leichter verletzt. Die Sachschäden sind beträchtlich.

Schiedspruch Seberinas Ende der Woche.

Düsseldorf. Reichsinnenminister Sebering hat seine Verhandlungen mit den Parteien beendet und sich nach Berlin begeben. Der Minister beabsichtigt, seinen Schiedspruch am 21. Dezember zu fällen.

Große Unterschlagungen bei einer südamerikanischen Bank. Pretoria. In der Zweigstelle Johannesburg der South African Reserve Bank hat ein Angestellter Unterschlagungen in Höhe von 75 000 Pfund Sterling begangen.

Weihnachten in Armenien.

Von Dr. Artashes Abeghian.

In den ersten zwei Jahrhunderten feierten die alten Christen das Weihnachtsfest noch nicht. Erst im dritten Jahrhundert, als das Christentum ziemlich verbreitet und befestigt war, fing man an, des Heilands Geburtstag alljährlich zu begehen. Die Feier war anfänglich zum 6. Januar, dem Dreikönigstag, festgesetzt. Erst später, im vierten Jahrhundert, in manchen Ländern sogar im fünften Jahrhundert, ging man zum 25. Dezember über. Die Armenier aber, und zwar als einziges Volk in der Christenheit, begehen noch heute das Weihnachtsfest am 6. Januar, gemäß der altchristlichen Tradition. Dabei verbindet sich das armenische Weihnachtsfest mit aller-tümlichen Sitten und Bräuchen, die vielfach mit dem Volksglauben verwachsen sind und teilweise aus uralter Zeit herflammen.

Es ist bei den Armeniern eine sehr verbreitete Vorstellung, daß in den späteren Nachstunden des heiligen Abends (am 5. Januar) alle Flüsse, alle Bäche und Quellen, kurz alle fließenden Gewässer einen Augenblick stillstehen bleiben und dann wieder ihren Lauf fortsetzen. Wenn es nun jemandem gelänge, diesen Wunder- augenblick glücklich und rechtzeitig abzufassen und im gleichen Moment irgendeinen Gegenstand, einen Stein oder etwas anderes, in das stillstehende Wasser hineinzu- legen, so würde dieser Gegenstand in Gold verwandelt werden. Junge Frauen und Mädchen pflegen sich am heiligen Abend, ihren Wassertrug auf den Schultern, zur Dorfquelle oder zum nahe liegenden Bach zu begeben, um dort das Wunder zu erwarten und rechtzeitig ihren Trug ins Wasser hineinzulegen, auf daß er zu Gold werde. Überhaupt soll jeder Herzenswunsch, der in diesem Augenblick ausgeprochen wird, unbedingt erfüllt werden. Wenn z. B. kinderlose Frauen dreimal in den Fluß hin- tauchen, werden sie ein Kind bekommen. Vielerorts ist der Glaube verbreitet, daß sich nicht nur der Krug, sondern auch mit ihm das zur rechten Zeit in ihn ge- füllte Wasser in Gold verwandelt. In anderen Gegen- den stellt man sich wieder vor, daß auch die Luft, die Winde, die Bäume, die Gräser und überhaupt das ganze Weltall einen Augenblick stillstehen bleibe.

Eine andere Sitte ist es, anlässlich des Weihnachts- festes, schon zwei Tage vorher, ein großes und rundes, ungeäuertes Brot zu backen, in das man eine kleine Münze eingebaden hat. Am Abend verjammeln sich nun alle Familienmitglieder um den „Thonir“, das ist der mitten im Bauernhause in der Erde errichtete Ofenherd, wo man auch das Brot bäckt. Man fängt an, feierlich das Brot nach der Anzahl der Familienmitglieder in Stücke zu schneiden. Aus wessen Anteil nun die Münze heraus- kommt, der wird das Glückskind des Jahres sein. Des- wegen nennt man dieses Brot allgemein „das Glück- brot“. Anderwärts ist es Sitte, nicht nur alle Mitglie- der der Familie — sie ist bei den armenischen Bauern noch heute patriarchalisch und recht zahlreich, — sondern auch die Hausangestellten und anderen Arbeitskräfte, Haus- tierer, selbst den Hausherd an der Bescherung des „Glück- brotes“ teilnehmen zu lassen; und man ist froh, wenn sich die Münze gerade in dem Brotanteil des Hausherdes findet. Der Hausherd wird in vielen Gegenden von der Bauernbevölkerung als ein Heiligtum verehrt. Die Glücksmünze darf nie ausgegeben werden, sie ist viel- mehr stets in der Tasche zu tragen.

Am heiligen Abend wandern die Dorfburschen von Haus zu Haus, um sich oben auf dem Dach um ein offenes Fenster zu stellen (die armenischen Bauernhäuser sind vielfach sehr niedrig und ganz flach), und von dort aus werden gemeinsam volkstümliche Weihnachtslieder in das Haus hineingesungen. Wenn diese zu Ende sind, fragt der Führer der Burschen von oben herab mit lauter Stimme, wie das jüngste Familienmitglied heiße. Es wird genannt. Darauf fahren die Burschen fort, noch ein paar Verse vorzutragen, in denen sie alle Familien- mitglieder, ganz besonders aber das jüngste Kind, be- nennen und singend beglückwünschen.

Zu dem mit der Weihnacht zusammenfallenden Fest der Taufe Jesu wird überall in Armenien, wo ein Fluß

oder ein Bach vorhanden ist, dieser zum „Jordan“ ge- weicht. Einer aus der Gemeinde tritt als „Bater“ auf, in- dem er ein Kreuz bei der Welhe in den Fluß hineintaucht. In dem Augenblick, in dem das Wasser geweiht wird und einige Tropfen Myrrhe hineingegossen werden, stürzen sich die jungen Männer in den Fluß, um sich im ge- heiligten Wasser zu baden. Andere reiten auf Rossen in den Fluß hinein. Wenn die Feiertlichkeiten zu Ende sind, schöpfen die antwefenden Frauen je einen Krug Wasser aus dem „Jordan“ und tragen es nach Hause, um da- mit den Teig zu kneten oder auch das Geschirz zu reinigen.

Aus dem Gerichtssaal

Drei Eisenbahnbeamte wegen fahrlässiger Tötung ver- urteilt. Der Reichsbahnrat Stahlhut in Neumünster sowie die Weichensteller Volte und Stödt hatten sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Durch Fahrlässigkeit der drei Beamten war eine Motorlok infolge falscher Signale auf dem Güterbahnhof Neumünster in einen Güterzug hineinge- fahren, wobei der Postmeister Sud getötet und der An- geklagte Reichsbahnrat Stahlhut schwer verletzt wurde. Stahl- hut wurde zu 250 Mark, die beiden Weichensteller zu je 75 Mark Geldstrafe verurteilt.

Spiel und Sport

Der nächste Fußballländerkampf Deutschland-Norwegen geht erst 1930, und zwar höchstwahrscheinlich in Breslau, vor sich. Mit Norwegen wurde ein Abkommen getroffen, inner- halb dreier Jahre immer zwei Länderkämpfe Deutschland gegen Norwegen durchzuführen.

Der Ringländlerkampf Deutschland-Frankreich wurde jetzt für den 11. Januar nach Paris festgesetzt. Der erste Kampf fand ebenfalls dort statt und brachte den Deutschen einen über- legenen 6:0-Sieg.

Au den Veröffentlichungen des V. D. R., wonach dem A. D. R. für dessen Motorradfahrer sportliche Vorteile geboten werden sollen, stellt die Oberste Motorradsportbehörde fest, daß mit dem Bund Deutscher Radfahrer keinerlei derartige Verein- barungen getroffen wurden.



Ernst von Koller,

früherer preussischer Innenminister und Staatssekretär in Maß-Rothringen, der im Alter von 87 Jahren gestorben ist. Im Jahre 1911 trat Koller, der 1908 aus dem Staatsdienste ausgeschieden war, für die unbedingte Selbstverwaltung in Maß-Rothringen ein.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 15. Dezember.

Dresden. Die Börse verlief ziemlich geschäftlos, die Kursbewegung auf dem Aktienmarkt war uneinheitlich, hatte eher Neigung zu leichter Befestigung. Groß waren die Ver- änderungen allerdings nicht, im allgemeinen hielten sich die Differenzen zwischen 2 und 3 Prozent. Am Bankmarkt lagen Darmstädter und Sächsische Bank höher. Von Brauer- aktien wurden vor allem Niesed gefragt. Am Elektromarkt erlitten Thüringer Elektrizität eine mehrprozentige Einbuße bei sonst geringen Veränderungen. Auch am Maschinenmarkt waren die Schwankungen nicht groß. Faschen lagen nennens- wert fester. Rojelanaktien notierten bei geringen Verände- rung uneinheitlich. Am Textilmarkt gingen Dresdener Näh- zehrn einige Prozent zurück. Auf den übrigen Marktgebieten waren die Veränderungen nur unerheblich.

Leipzig. An der hiesigen Börse stochte die Umsatztätigkeit fast vollkommen und dementsprechend hielten sich auch die Veränderungen in den engen Grenzen. Die leichten Kurs- rückgänge, die in einigen Berichten zu verzeichnen waren, waren mehr technisch als stimmungsmäßig begründet. Der Anleihe- markt lag bei kleinsten Umsätzen ebenfalls überwiegend schwach.

Chemnitz. Die Woche schloß in verhältnismäßig freund- licher Stimmung und die Folge davon war, daß sowohl Publi- kum als auch die berufliche Spekulation auf verschiedenen Marktgebieten Rückläufe vornahmen. Maschinenaktien er- litten Aufbesserungen bis zu 3 Prozent; das Bezugsrecht Schubert u. Salzer wurde mit 8,75 Prozent notiert. Im Freiverkehr hielt sich der Umsatz in engen Grenzen. Bank- aktien lagen durchweg fester bei überwiegend alten Kursen. Eine Ausnahme machten nur Banken, besonders Braubank und die Anteile der Diskontogesellschaft, für die vergeblich höhere Gebote abgegeben wurden. Von den verschiedenen letzten Mimosa, Radeberger Bier und Thüringer Gas ge- besserte Preise durch, während Steiners Paradiesbetten re- neut 2 Prozent nachgaben.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inf., 74,5 Rg. 192-204; Roggen, hiesiger, 70 Rg. 200-206; Sandroggen 71 Rg. 204-210; Sommergerste, inf., 228-230; Wintergerste 210-220; Hafer 115 bis 210; Mais amerikanischer 228-232; Mais Cinqquantin 250 bis 255; Naps 334-360; Erbsen 370-440. Die amlichen No- tierungen lauten für prompte Ware Parität freitagsfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief.

Meißner Produktenbörse vom 15. Dez. 1928.

Weizen hiesiger neuer 77 Kilo 10,20; Roggen neu 73 Kilo 10; Sommergerste 11-11,75; Wintergerste neu 10,25-10,80; Hafer neu 10-10,40; Mais verzollt 11,40; Maischrot 12,50; Roggechrot neu 85-93; Trodenchrot 8,80; Bienenhon neu 6,50-7,50; Weizen- und Roggenstroh 1,70; Preßstroh 2; Weizenmehl, Qualitätsware 18,75; Weizenmehl, 60prozentiges 16,50; Roggenmehl, 60prozentiges 15,50; Roggenkleie 8,10; Weizenkleie 8; Speisekartoffeln, neue weiße und rote 2,70-3,10; Speisekar- toffeln, neue gelbe 3,20-3,80; Kartoffelflocken 11,70; Landeier,

Marktpreis, 1 Stück 0,18-0,20; Landbutter, Marktpreis, ¼-Pfund-Stück 1,20-1,30. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Freundlich. Die Börse eröffnete am Wochenanfang fast völlig geschäftlos. Der in den letzten Tagen so fühlbare Erdmangel trat infolge des frühe- ren Börsenbeginns noch härter in Erscheinung. Die über- wiegend geringen Kursrückführungen dürften zum größten Teil noch auf Deckungskaufe zurückzuführen sein. Die Spekulation blieb vollkommen unter sich und verhielt sich äußerst reserviert. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich auf einige Spezialwerte und auf die bevorzugten Elektroaktien. Auch die immer noch anhaltende Geldverknappung mahnt zur Zurück- haltung. Der Satz für Tagesgeld stellte sich unverändert auf 8-8 Prozent. Auch Monatsgeld blieb weiter mit 9-9,5 Pro- zent gefragt. Der Satz für bankmäßige Warenwechsel wurde unverändert mit etwa 7 Prozent genannt. Im Verlaufe war die Tendenz freundlich, wenn auch das Geschäft keine nennens- wertige Belebung aufwies.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Weiz., märz.	15. 12.	14. 12.	Weizt. f. Wn.	15. 12.	14. 12.
pommersch.	204-206	204-206	Roast f. Wn.	14,4	14,4
Kogg., märz.	201-203	201-203	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wt.-Erbsen	44,0-49,0	41-49
Wintergerste	198-205	198-205	lt. Speiserb.	—	—
Sommergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Daser., märz.	191-198	191-198	Reinsaat	22,0-24,0	22,0-24,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	21,0-23,0	21,0-23,0
westpreuß.	—	—	Widen	27,0-29,5	27,0-29,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-14,5	14,0-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	17,0-17,5	17,0-17,5
Br. br. inf.	—	—	Seradella	33,0-37,0	33,0-37,0
Sack (feinst.)	—	—	Rapsstuden	19,9-20,9	19,9-20,5
Br. u. Rot.	25,7-28,7	25,5-28,7	Leinsamen	25,0-25,2	25,0-25,2
Roggenmehl	—	—	Trodenchrot	13,1-13,4	13,1-13,4
p. 100 kg fr.	—	—	Sono-Schrot	21,8-22,0	21,8-22,0
Berlin br.	—	—	Torlnol 30/70	—	—
inf. Sack	25,5-28,5	25,5-28,5	Kartoffelfid.	18,5-19,2	18,5-19,2

Devisenbörse. Dollar 4,191-4,199; engl. Pfund 20,33 bis 20,37; holl. Gulden 168,31-168,65; Danz. 81,27-81,43; franz. Frank 16,37-16,41; schweiz. 80,72-80,88; Belg. 58,27-58,39; Italien 21,94-21,98; schwed. Krone 112,06-112,28; dän. 111,88 bis 112,10; norweg. 111,74-111,96; ischd. 12,41-12,43; österr. Schilling 59,01-59,13; poln. Loty (nichtamtlich) 46,95-47,15; Argentinien 1,763-1,767; Spanien 68,11-68,25.

Produktenbörse. Die Cifforforderungen für Weizen lauteten vom La Plata teilweise etwas höher, vom kanadischen Farmer- pool ziemlich unverändert, von Seiten der freien Abfeder ent- gegenkommender. Der geringe Bedarf des hiesigen Konsums wird leicht durch die ausreichende heimische Zufuhr gedeckt. Roggen hatte ebenfalls auskömmliches Angebot heimischer Ware zu unveränderten Preisen. Die Vieferungsmärkte zeigten bei stillem Verkehr anfänglich leicht befestigte Haltung, um späterhin matterer Tendenz Platz zu machen. Für Daser ver- hielten sich die Käufer reservierter. Mais ill. Weiz. Sofo- ware, hat Konsumabzug in seinen Auszugsmehlen, sonst lufflos.

Berliner Butterpreise. Amliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 210, 2. Qualität 195, abfallende Sorten 179 Mark. Tendenz: Sehr fest.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8). Dresden (Welle 272,2).

Dienstag, 18. Dezember.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
12.30: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Land- wirt. * 13.30: Prof. Dr. Pahl: Gottlieb Daimler, der Pionier des deutschen Automobilbaus. * 16.00: Stunde mit Büchern. * 16.30-18.25: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Hübner. — Während der Pause: Werbenachrichten. * 18.30: Volksgang Schwarz: Probleme der Friedenssicherung. Aufsichtsaufgaben der Friedenspolitik. * 19.00: Prof. Dr. Dr. Vredt, W. D. R.: Wismar und der Gebaute des Einzelstaates. * 19.30: Prof. Dr. Georg Wegener: Die Polarforschung. Der Kampf um den Südpol. * 20.00: Abendunterhaltung. Musikalische Vorträge. Enion- und Hausmusik. Mitwirk.: Rudolf Senger (Geleit), Heinz Kuppinger (Tenor), Konstantin Franz von Spannowski (Violine), James Simon (Klavier). * 21.00: Dichtung. Gegenwart (Marie Luise Fleißer). Einl. Worte: Dr. St. Vinthaus. Vespereben: Helene Weigel. * 21.30: Der Journalist spricht. — Anschl.: Presseumschau des Drabloschen Dienstes.

Deutsche Welle 1250.

12.00-12.25: Französisch für Schüler. * 15.00-15.30: Jugendballstunde. Wir bauen einen Verstärker. * 15.40 bis 16.00: Weihnachtliche Hausmusik. * 16.00-16.30: Die pädagogische Provinz in der deutschen Dichtung. Von Herder bis Lenhard. * 16.30-17.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30-18.00: Die Geologie Deutschlands. * 18.00-18.30: Das Volklied in der Tschechoslowakei. * 18.30-18.55: Französisch für Anfänger. * 18.55-19.45: Kleine Karakorumexpedition. * 20.00: Kammermusik. Mitwirk.: Konzertm. Mauritz van den Berg (1. Violine), Karl Kraus (2. Violine), Ernst Höber (1. Viola), Will Höber (2. Viola), Ewel Stegmann (Cello). * 21.00: Tänze auf zwei Klavieren. Dr. Wilh. Groß und Walter Kaufmann. * 21.30: Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen? — Anschl.: Presseumschau. * 22.45-23.15: Bildstunde der Sender Königsbrunnherhausen.

Dienstag, 18. Dez. 14: Bühnenmarkt. * 15.15: Musikalische Kaffeestunde. * 16.30: Werke mit Gitarre von Schubert, Rimski-Nikolaev (Gratias), Alexander Kropobolter (Cello), D. Wunderlich (Gitarre), Fr. Rader (Viola). * 18.05: Frauenklub. Frau Helene Schulz: Ingenieur-technische Neuerungen im Haushalt. * 18.30: Französisch für Anfänger. * 19: Fr. Schille: Neue Wege des Scherlaufs. * 19.30: Prof. Dr. Wollner: Die Lehre vom Leben. * 20: Leipziger Universitätschor: Die Geburt Christi. Von Heinrich von Herzogenberg. Oratorium für Chor, Soli, Gemeinde, Orchester und Orgel. Dirigent: Prof. S. Hofmann. Mitw.: Margarethe Beißler-Schmugler (Soprano), Grete Schiller (Alt), Hanna Kießler (Tenor), W. Hell (Orgel), Irene Bergh (Klavier), A. Antkullin (Cello), Kinderchor der Gottschendgasse. * 21.30: Johann Gottfried Herder: Werk am 21. Dez. 1803. 3te Stapp, Weimar. * 21.45: Aus den Briefen zur Förderung der Humanität. — Heber: die Vieder alter Völker — Aus den „Stimmen der Völker“. * 22.15: Die Leberlicht. * Danach: Funktionstunde. * Anschl.: Tanzmusik. Tanzorchester Semmer-Brandenberg.

Hör die Welt mit Radio

von

Hennig & Co.

WILSDRUFF Fernsprecher Nr. 67

Verkauf zu Original-Fabrikpreisen

Neues von der Mode

Für den Winterport

Der Winterport verlangt eine besondere Kleidung, die in erster Linie zweckmäßig und praktisch sein muß. Der Skianzug z. B. wäre den Anforderungen, die man an ihn stellt, keineswegs gewachsen, wenn man nicht einen sehr stabilen, absolut wasserdichten Stoff wählen und wenn man ihn nicht mit einem langen, am Fußgelenk fest abschließenden und sehr bequem sitzenden Beinleid ausstatten würde. Unser Modell ist ein vorbildlicher Anzug in einfacher, gut geschnittener Form, der aus dunkelblauem, natürlich imprägniertem Tuch, Tricot, Gabardin oder Loden gearbeitet werden kann. — Für die Kostüme für Rodel- und Eislaufsport sowie für eine Wanderung durch die winterlich-beiße Natur gibt es weniger strenge sportliche Regeln als gerade für den Skianzug. Natürlich verlangen auch diese Kostüme, die meist noch durch ein praktisches Beinleid aus gleichem Material ergänzt werden, einen sehr guten, stabilen Stoff, der unempfindlich ist gegen die Einflüsse der Witterung, besonders der Feuchtigkeit, und der genügend Wärme spendet — denn mäßig muß ein Winterportanflug auf alle Fälle sein. Sehr flott und dabei äußerst praktisch sind die Kostüme, die aus einem karierten Wollstoffrod und einer gutverarbeiteten Lederjacke bestehen; solche Lederjacken, die übrigens sehr schön aussehen, werden genau wie die Wollstoffjaden mit großen Taschen und fleisamen Pelztragen und -manschetten ausgestattet. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



8129 Elegantes Winterportkostüm, bestehend aus grauer Wolllederjacke und grün kariertem Wollstoffrod. Dieser ist durchgehend in Falten geordnet. An der Jacke Reißverschluss und aufgesetzte Taschen. Weiblicher Schnitt. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46 erhältlich (Großer Schnitt).

8122 Praktischer Eislaufanzug in fleischarmer Lederform aus Schottwolle und mit Reisse kombiniert. Das einfarbige Material ist für die Wade verwendet, die Reisse für die Knie. Die Reisse ist mit großen aufgesetzten Taschen versehen. Lyon-Schnitt, Größe 44, erhältlich (Großer Schnitt).

8133 Winterportkostüm aus grünem Wollstoff 66, die Jacke und granuliertem Wollstoff für den Rod kombiniert. Dieser ist vorn in ganzer Länge zum Knöpfen eingerichtet. An der Jacke Reißverschluss aus Leder und Reißverschluss. Lyon-Schnitt, Größe 44, erhältlich (Großer Schnitt).

8126 Sportlicher Skianzug aus dunkelblauem Tuch mit Jade in Schärfform und langen Beinleid. Knie- und Beinleid sind mit Reisse versehen, in der Fuge des Schärffes ebenfalls mit Reisse. Lyon-Schnitt, Größe 44, erhältlich (Großer Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich im Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16

Zur Pflicht zurück.

Skizze von Liba Wolff.

Moiken warnte stand auf der kleinen Anhöhe und schaute auf das Meer hinaus.

Der Sturm zertrümmerte an ihren Köden, eine Flechte hatte sich gelöst, und die Kraushaare wechten um das zarte Gesicht. Mit beiden Händen hielt sie die leuchtende Pracht fest. Ihre Augen brannten in dem weißen Gesicht vor Angst und Ungewissheit. Seit drei Tagen war der Mutter überfällig. Auf der Insel raunte die Sorge. Aber vor Moiken schwieg man; sie trug ihr erstes Kind unter dem Herzen.

Lehrer Steffen kämpfte sich durch den Sturm. Er trug ein Fernglas. Borlos reichte er ihr die Hand, dann suchte er den Horizont ab. Die Wellen jagten noch immer wie wilde Ungetüme dahin oder ballten sich zu schwarzen Wänden zusammen. Das Meer war tiefdunkel, nur die Wellen trugen weiße Schaumkrone.

„Sei man nicht bang —“, der Sturm riß ihm das Wort vom Munde — er fürchte es ihr noch einmal zu. Raum wandte sie den Kopf. Sie war ein Kind der Insel und kannte das Meer und seine Tücken.

„Die sind in schwedischen Gewässern geblieben; der Barometer hat sie doch gewarnt —“ Er drückte sie noch, hatte sie doch das Abc bei ihm gelernt. Und seine Lieblingsdichterin war sie gewesen. Ueberhaupt war sie so ganz anders, als die Deetns, denen er seit dreißig Jahren Lesen und Schreiben und ein bißchen anderen Wissensschatz beigebracht hatte. In die harten Schadel, ging nicht leicht etwas hinein. Die blauen Augen hatten den Himmel und das helle Wasser gefangen — die gingen immer in die Weite —, Schulstube konnte sie nicht betreten. Nur Moiken hatte stets alles sofort begriffen. Sie lernte spielend und hat ihn oft, weiter zu gehen, auch wenn die anderen Bälger noch längst nicht alles in ihren Nadeln verarbeitet hatten. Sie schleppte Bücher mit heim und las zum Vesper der Mutter viele Stunden den „unnützen Kram“. Sie war die einzige gewesen, die schliefend und unter Tränen zum letzten Male die Schulstube betreten hatte. Man lachte sie aus. So ein Dummkopf! heulte — gerade jetzt, wo das Leben anfangen schon zu werden, wo man tanzen durfte, statt über den gräßlichen Büchern zu hocken. Die meisten wanderten ins Herdfeuer, nur Moiken verweilte die ihren wie ein Dämonium in ihrer Trübe.

Von dem jungen Hans Steffen hatte sie Abschied nehmen müssen. Der war nach Bremen aufs Gymnasium gekommen. Ihre Kinderfreundschaft war zu Ende. Da fiel das erste Leid in das Leben der jungen, blonden Moiken. Nur selten besuchte er das Vaterhaus auf der Insel; denn Lehrer Steffens verbrachte fast stets die Ferien bei der Schwester in Bremen, bei der Hans lebte. Und die Jahre gingen hin. Die schöne Moiken hatte die Wahl unter den Burschen. Tief in ihrem Herzen aber lebte die Liebe zu Hans weiter. Jemandem studierte er dann, unerreichbar der Sehnsucht eines bangenden Mädchens. Bis er vor Wochen plötzlich heimgekehrt war. Als sie sich wiedersehen, flammte alte Liebe auf. Die schön Moiken in ihrer jungen Frauenwürde war — viel schöner als irgend ein Mädchen auf dem Festlande. Hans Steffen war wie betäubt. Und ihr schien es, als sei einer der jungen Göttersöhne aus Asgard zu ihr niedergestiegen. Wie war er anders als die Männer der Insel! Seine schmalen, weißen Hände meisterten die Geige, lodend, werbend, jubelnd klangen die Töne zu ihr, wenn sie laufend am Fenster stand. Und wie er erzählen konnte! All ihre heimlichen Sehnsüchte klebete er in Worte. Oft sah sie drüben bei dem Lehrer auf ihrem Lieblingsplatz in der Ecke des alten Ledersofas und schaute in das bartlose, geistvolle Männerantlitz, das sie jetzt im Wachen und Träumen vor sich sah. Sie drückte sich noch. Und als er sie eines Abends hinüber brachte und sie Hand in Hand eng aneinander ordneten den Weg über den Friesel, in

dem sich die Sterne spiegelten, beschritten, da küßte er sie in wild ausbrechender Leidenschaft. Diese Küsse drückten sie in ihrer Schuld; aber ihre Süße brannte in ihrem Blute. Jetzt erst wußte sie, was Leben heißt.

Und nun blieb der Mutter aus — Sturm war gemeldet —, nun kam wohl das Schicksal wieder einmal mit seinen ebernen Schlägen, die Herzen zertrümmern und Leber zerbrechen — das Schicksal.

Moiken warnte rang mit Gott und ihrem Gewissen. Sie wußte nicht, um welche Gnade sie bitten mußte. Kam ihr Mann wieder, dann sank ihr Dasein in den Alltag zurück, und lehete er nicht heim, dann würde ihr Kind keinen Vater haben. Niemals durfte sie Hans Steffen angehören; denn die Schuld stand zwischen ihnen. Ihr war es, als ob der ferne Mann auf dem Meere draußen diese Küsse gefühlt, den Berrat geschaut hätte. Wie verzweifelt rang Moiken die Hände, beien konnte sie nicht. Wieder sank eine Nacht herab — schon ging Moiken dem Geliebten aus dem Wege, das Lehrerhaus betrat sie nicht. Und dann ging sie zu ihrer alten Schwiegermutter, barg den Kopf in ihren Schoß und weinte sich aus. Sie fühlte, die alte Frau verlor mehr als sie. Und doch lag die Mutterhand tröstend auf ihrem blonden Haar, und liebe Worte konnte sie noch sprechen, obgleich ihr das Herz fast brach in Gedanken an den letzten ihrer Söhne. Moiken raffte sich auf; sie wußte plötzlich, wo ihre Pflicht lag. Die Liebe zu Hans Steffen mußte sie aus ihrer Seele reißen, und wenn ihr Herzblut tropfenweise fließen würde.

Sie ging ins Lehrerhaus. Mit welchem Gesicht stand sie vor Hans. Sie reichte ihm die Hand. „Leb wohl, für immer. Bisher konnte ich nicht beten, weil — die südhafte Liebe noch in mir brannte. Jetzt ist sie tot — jetzt darf ich den Herrgott bitten, meinen Mann wiederverfahren zu lassen. Jetzt hab ich mir das Recht dazu erkämpft!“ Erschüttert sah er sie an. Wie ein Heiligenschein stand das Blondhaar flimmernd am ihren Kopf.

„Du willst mich vergessen? Das kannst Du nicht!“ stammelte er leidenschaftlich.

„Ich will es wenigstens versuchen. Um meines Kindes willen muß ich den Weg der Pflicht gehen.“ Sie wandte sich, da nahm er ihre Hände und drückte seine heißen Lippen darauf.

„Kleine Heidin“, flüsterte er und schaute auf ihr der Sonne zugewandtes Antlitz.

Er war allein. Langsam ging Moiken in ihr Haus hinüber. In der Dämmerung fiel sie auf die Knie — jetzt konnte sie beten.

Als der Mond über der Insel stand und jeder Friesel ein flüßiges Silberband war, da sang die Geige ein schwermütiges Abschiedslied, das klang voll Süße und Trauer zu der jungen Frau hinüber. Und jetzt konnte Moiken wieder weinen. —

Die Wurst.

Groteske von Jo Hanns Köster.

Wimmer hat eine Wurst geklaut. Eine wulstige Wurst. Von mindestens fünf Pfund.

Wimmer wieselt mit der Wurst in die Wohnung. Legt sie zwischen die Doppelfenster. Und geht mit einem wütlichen Traum schlafen.

Am nächsten Morgen ist die Wurst verschwunden. „So eine Gemeinheit“, flucht Wimmer, „mir meine gute Wurst zu stibitzen! Na wartet, Euch werde ich es geben!“

Er verdächtigt diesen und jenen. Droht mit der Anzeige. Wochenlang. Endlich vergißt er den Vorfall. —

Ein Jahr später bekommt Wimmer eine Vorladung. Von der Polizei: „Sie werden ersucht, kommenden Montag zehn Uhr auf dem Amtsgericht Zimmer 22, zu erscheinen. Betrifft Diebstahl einer Wurst. Richterweisen hat Vorführung zur Folge.“ Wimmer fällt das Herz in die Hosen. Wimmer hat einen Nordbammel vor der Polizei. —

„Hätte ich bloß damals die Wurst nicht geklaut“, klagt er, jetzt haben sie es herausbekommen, und ich kann im Klittchen lämmern.“

Wimmer schläft drei Tage und drei Nächte nicht. Wimmer ist drei Tage und drei Nächte nicht. Vor Angst. — Wimmer kann nicht gehen und nicht stehen. Wenn er steht, muß er gehen, und wenn er geht, muß er stehen.

Endlich kommt der Tag der Ladung. — „Grüß mir Weiß und Rind“, nimmt er Abschied. Schiebt zähnelappernd los. Vor der Tür 22 bleibt er stehen. —

„Sofort alles ruhig bekemen“, weint Wimmer, „das ist noch das Beste. Und alles wegen so einer lappigen Wurst. Ueberhaupt eine Gemeinheit, so etwas anzuzeigen. Bei dem Fleischer laufe ich nie wieder.“

Die Tür öffnet sich. Eine Uniform ruft: „Wilhelm Wimmer.“ „Hier“, wimmert Wimmer wehe — und tritt ein. Gebüch schleicht er nach vorn. Schrecklich viel Menschen sind hier. Vor ihm drei. Hinter ihm drei. Links und rechts zwei.

Stark sind die Menschen. Und groß. Und ernst. Und sehr streng. Keiner lächelt. —

„Lächle ich eben auch nicht“, entschließt sich Wimmer und gibt mit finstrem Blick keine Personalien an. Geboren. Getauft. Getraut. Gewohnt. —

„Also wie war die Sache damals mit der Wurst?“ kommt der Vorsteher endlich zum Thema.

„Ja, Herr Richter, das war alles nicht so schlimm.“ „Ob nicht schlimmer oder schlimmer, das entscheiden wir. Sie hatten eine große Wurst von fünf Pfund —“

„Ach nein, Herr Richter, nur eine ganz, ganz kleine Wurst. Noch kleiner. Raum zu sehen. Wollen Sie wegen einer so kleinen Wurst einen Menschen ins Unglück stürzen?“

„Dazu ist es jetzt zu spät. Das hätten Sie sich früher überlegen müssen. Sie sind ja selbst schuld daran.“

„Ich weiß es ja. Es tut mir auch leid“, wird Wimmer immer kleiner.

„So? Es tut Ihnen leid?“ „Sehr leid Herr Richter. Ich gebe was darum, wenn ich es ungeschehen machen könnte.“

„Dann können wir uns ja vielleicht einigen. Sie nehmen also Ihre Anzeige zurück, die Sie seinerzeit dem Revierwachmann erstatteten, daß Ihnen eine Wurst gestohlen sei?“

„Bitte?“ „Man hat Ihnen also keine Wurst gestohlen?“

„Mir? Ach so“, wächelt Wimmer wieder wöhlig, „also da ruhm handelt es sich.“

„Wußten Sie es denn nicht mehr?“ „Doch, doch. Natürlich. Das war ja auch eine Gemeinheit, mir meine Wurst zu stehlen. Das muß bestraft werden, Herr Richter. Streng bestraft. Wo kämen wir denn da hin, wenn jeder Mensch eine Wurst klauen wollte? Noch dazu so eine große. Von mindestens zehn Pfund, wenn das reicht.“

„Aber Sie sagten doch eben, es wäre eine kleine, ganz kleine Wurst gewesen?“

„Das war eine andere Wurst, Herr Richter, eine ganz andere. Die hat mit der Wurst hier nichts zu tun.“

„Sie halten also Ihre Anzeige aufrecht?“ „Natürlich. Wo ich doch jetzt im Recht bin.“

„Deswegen soll also ein unbefragter Mensch ins Gefängnis?“

„Das ist nur Gerechtigkeit. Recht ist Recht, und Wurst ist Wurst! Das war vorhin nur eine vorübergehende Neigung. Eine blöde Gefühlsduselei. Ich bin bestohlen worden. Ganz gemein bestohlen. Wenn Sie wüßten, was mich die Wurst gekostet hat. Ich will hoffen, daß hier Männer sitzen, die das Eigentum des kleinen Mannes zu schützen wissen, und daß der finstere Verbrecher seine irdische Strafe erhält. Denn auf das Gewissen, Herr Richter, dürfen Sie sich nicht verlassen. Das zwick nur, wenn man erwischt wird.“